

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 74.

Breslau, Dienstag, 28. März 1893.

4. Jahrgang.

## Der Capitalismus in seiner höchsten Entwicklung als Beweis für die Möglichkeit sozialistischer Arbeitsorganisation.

B.G. Die kapitalistischen Wirtschaftsinstitutionen unserer Zeit haben in den Trusts ihre denkbar entwickelte Form gefunden. Dieselben stellen eine viel straffere Form der Unternehmer-Vereinigungen dar, als die Cartelle und Syndicate.

Die zahlreichen Trust-Gesellschaften in England weisen einen ganz besonderen Charakter auf, der für uns hier nicht in Betracht kommt, indem sie nicht einen monopolistischen Einfluß auf bestimmte Industriezweige ausüben wollen, sondern nur den Zweck haben, Aktien und Schuldverschreibungen verschiedenster Art in möglichst großer Menge zusammenzukaufen, um dabei einen recht hohen Durchschnittsertrag zu erzielen.

Die eigentlichen industriellen Trusts haben ihre Heimath in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und sind dort zu einer Ausdehnung und zu einer Macht gelangt, die das Einschreiten sowohl der einzelstaatlichen wie auch der Bundesgesetzgebung veranlaßt hat. Die Actionäre der sich vereinigenden Gesellschaften übergeben ihre Aktien einem Ausschuss von Vertrauensmännern (Trusteers) und erhalten dafür Certificate, die nun ihrerseits übertragbar sind. Die Vertrauensmänner aber üben das an die Aktien geknüpfte Stimmrecht aus und erhalten thatsächlich die ausschließliche Leitung der ganzen Vereinigung, in der die Einzelunternehmungen ihre Selbstständigkeit gänzlich verlieren, selbst wenn eine Minorität von Actionären der Combination nicht beigetreten sein sollte. Alle Besitzer von Certificate erhalten dieselbe Dividende, welches auch

der Ertrag des Unternehmens sein mag, an dem sie ursprünglich als Actionäre theilhaftig waren. Um die Production nach dem Interesse der Vereinigung zu regeln, werden die weniger einträglichen Unternehmungen häufig gänzlich außer Betrieb gesetzt. So fand der 80 Brennereien umfassende Whiskey-Trust es vorthellhaft, nur dreizehn derselben in Thätigkeit zu erhalten. Einzelne Geschäftsinhaber kommen zwar neben den „vertrauerten“ Actiengesellschaften auch vor, in der Regel werden aber solche Privatgeschäfte vorher ebenfalls in die Form der Actiengesellschaft gebracht.

Die erste und bedeutendste unter den amerikanischen Trustgesellschaften war der in der „Volkswacht“ schon früher behandelte Standard Oil Trust, der im Jahre 1882 von John Rockefeller gegründet wurde und nach und nach eine Monopolherrschaft über die gesammte Petroleum-Industrie in Amerika erlangt hat, die er bekanntlich auch auf Europa ausgedehnt hat. Der Betrag der ausgegebenen Certificate über die Theiligung an diesem Riesen-Unternehmen belief sich im Jahre 1889 auf 90 Millionen Dollars, und der Gesammtwerth des in die Hände der neuen Trusteers gelangten Vermögens wurde damals zu 148 Millionen Dollars, das sind mehr als 600 Millionen Mark, angegeben.

Dem Oil-Trust stand der 1887 ins Leben getretene Zucker-Trust an Bedeutung zunächst, der 85 Procent des in Amerika überhaupt raffinierten Zuckers lieferte. Dieser hatte die Consumenten sehr bald empfindlich genug geschädigt, denn unter seinem Einflusse waren die Zuckerpriese um 25—30 Procent gestiegen.

Dabei bestritten die Trusts, daß sie die Macht hätten, die Preise emporzutreiben, sie wollten vielmehr nach ihrer Behauptung nur die Vortheile des concentrirten Großbetriebes noch weiter ausnützen, nament-

lich durch Verminderung der allgemeinen Unkosten, sowie durch rasche und gleichmäßige Anwendung aller neueren Arbeitshilfsmittel und Verbesserungen der Productionsmittel.

Gleichzeitig erklären es die Vertreter der Trusts höchst ungenirt für eine der hauptsächlichsten Aufgaben ihrer Vereinigungen, die Stellung der Unternehmer gegenüber „unberechtigter Forderungen“ der Arbeiter zu verbessern. Die Trusts sind also, wie man sieht, Einrichtungen, die nebenbei die Aufgabe haben, das arbeitende Volk in klavischer Abhängigkeit von der Arbeitgeberchaft mit allen Mitteln zu erhalten und alle seine Emancipationsversuche unmöglich zu machen. Erklärlicherweise genügt diese Thätigkeit der Trusts aber nicht, um sie für ihre Mitcapitalisten, welche nicht in Trusts vereinigt sind, unschädlich erscheinen zu lassen.

Namentlich erregt diesen der Umstand Bedenken, daß den Vertrauensmännern der Trusts eine so kolossale Vermögensmacht, ohne irgend welche Controle — das ist eben die Eigenthümlichkeit dieser Organisation — zur Verfügung steht.

Es leuchtet ein, daß diese Macht z. B. zu Verschönerungen sehr leicht gebraucht werden kann. Ueberhaupt gewährt sie den Anreiz zu allerlei geheimen und bedenklichen Manipulationen, unter denen die geheimen Abmachungen mit den Eisenbahnen wegen Frachtbegünstigungen eine hervorragende Rolle spielen, auf welche namentlich ein großer Theil der Erfolge des Oil-Trusts zurückzuführen ist. In einigen Einzelstaaten der Union, wie Kansas, Michigan, Missouri, Texas, sind bereits Gesetze gegen die Trusts erlassen worden, und das Gesetz vom 2. Juli 1890 ist ihnen auch innerhalb der Competenz des Bundes entgegengetreten. Dasselbe verbietet bei hoher Strafe die Verschönerung

## Die Tochter des Proletariats.

Roman von Franz Barrett.  
Autorisirte Uebersetzung von A. Weisfel.

51] Nachdruck verboten.

„Auch ich werde es nie vergessen!“ sagte Folly. Jetzt bog der Wagen nach Brompton ein.

„Sieh, Folly — dort ist die Kirche und Richard ist auch da.“

„Ich freue mich, daß er gekommen ist; er muß dabei sein.“

Als der Wagen am Portal hielt, trat Bane zu Folly heran und reichte ihr die Hand.

„Möge der heutige Tag für uns beide der Anfang einer langen Freundschaft sein,“ sprach er.

„Das hoffe ich,“ war Folly's ernste Entgegnung.

„Da kommt mir ein Gedanke, Richard,“ rief Roland lebhaft; „wie wär's, wenn Du anstatt des alten Rüßens die Braut wegäbdest?“

„Das kann nicht sein — er glaubt nicht, was ich glaube,“ warf Folly scharf ein.

„Es ist ja nur eine Formsache,“ meinte Roland, „und so dächte ich —“

„Mir ist es etwas mehr als eine Form,“ antwortete Folly.

Roland, außer Stande, Follys auffallende Strenge

zu verstehen, schwieg, und als sie jetzt langsam auf die offene Kirchenthüre zuschritten, bot er ihr den Arm. Folly schien es nicht zu bemerken; sie hielt die Hände gefaltet vor sich hin und blickte in feierlicher Andacht auf das Gotteshaus. Auf der Schwelle blieb sie plötzlich stehen und bestete den Blick zuerst auf Bane, dann auf Roland. Heftig zitternd sagte sie beide am Arm, als ob sie beide verhindern wollte, weiterzugehen. Mit einer Ehrfurcht für den unbekannten Gott, wie nur das größte oder einfachste Gemüth sie empfinden kann, zögerte sie, vor ihn zu treten mit den Gefühlen, die ihr Herz bewegten — und darein mischten sich zugleich Gewissensbisse und Mitleid für den Mann, welchen sie ihrer Rache zu opfern im Begriffe stand.

Sie kannte nicht den Grund ihres Wartens, sie verstand nicht, warum ihr Herz sich sträubte, den lang überlegten Plan auszuführen.

„Ich war noch nie in einer Kirche — gieb mir Zeit, mich zu fassen,“ sagte sie, noch zitternd.

Diese weibliche Anwandlung ging vorüber, als wäre es nur eine physische Schwäche gewesen, und indem sie ihre Sinne auf die religiöse Pflicht, die vor ihr lag, zusammenfaßte, gewann sie ihre Kraft wieder und ihre Gedanken erhoben sich über rein persönliche Dinge. Die Idee, daß sie, das Elend ihres Vaters rächend, ein Werkzeug des Himmels sei, steigerte ihre Empfindungen zum Grad jener Schwärmer, die, ohne höhere Beweggründe, ihre eigenen Kinder hingeschlachtet haben. Nicht mehr der wilde Instinkt der Wiederver-

geltung, noch ihre Empörung über die Erniedrigung ihres Vaters war es, was ihr den Muth wiedergab, sondern das Gefühl einer ihr übertragenen göttlichen Mission — dasselbe Gefühl, das den Entschluß zur Ausführung ihrer Rache aufrecht erhalten hatte in allen Gegenströmungen einer weichen und edlen Natur und gegenüber all den natürlich guten und mitleidvollen Eingebungen ihres Herzens.

Sie war, kurz gesagt, ebenso ein Opfer der Unwissenheit, als irgend ein Christ, der jemals einen Keger im Namen des Himmels gefoltert hat.

„Ich bin bereit,“ sagt sie jetzt leise.

Die Hände wie vorhin vor sich gefaltet, schritt sie mit Roland durch die Kirche und als sie vor dem Altar stand, fiel das Sonnenlicht voll durch die farbigen Fenster. Schön und rein stand sie da mit ihrem feingeschnittenen blassen Gesicht, dem gewollten bräunlichen Haar, den halbgeöffneten Lippen, die Augen groß und andachtsvoll.

Die Trauung geschah ohne Störung; es waren keine Zuschauer da. Folly that, was man sie anwies, und wurde durch Priesterspruch unwiderruflich mit Roland von Aveling verbunden.

Achtundzwanzigstes Capitel.

Nach der Trauung brachte Richard Bane den Neuvermählten seine Glückwünsche dar. Als er sich verabschieden wollte, rief Roland:

\*) Nach englischer Sitte.



oder Monopolisierung von Handel und Verkehr zwischen den Einzelstaaten oder mit dem Auslande durch Trusts oder anderen Vereinigungen, ferner auch die Beschränkung oder Monopolisierung des Handels innerhalb der unter der Bundesregierung stehenden Territorien und in dem District Columbia. Die Güter, welche durch eine solche unzulässige Vereinigung erworben sind, können beim Transport aus einem Staat in den anderen oder nach dem Auslande mit Beschlagnahme belegt werden. Wer sich durch eine verbotene Vereinigung geschädigt fühlt, kann auf Ersatz des dreifachen Betrages des erlittenen Schadens und aller Kosten klagen. Solch ein Gesetz gefährdet indes den Bestand der Trusts durchaus nicht. Nöthigenfalls können sich diese auch als riesenhafte Einzelunternehmungen constituiren, was sie ja praktisch sind. In Amerika ist es noch weniger als anderswo möglich, der fortschreitenden Concentrirung des Capitals in Großbetrieben entgegen zu treten, und auch in Europa können Trusts bestehen, wie die Nobel'sche Dynamit-Trust-Gesellschaft gezeigt hat.

Mit den Trusts ist nun offenbar so deutlich, als möglich der Beweis erbracht, daß der Capitalist für das Gedeihen der Production ein höchst überflüssiges Möbel ist, und daß die Organisation der Arbeit über ganze Arbeitsgebiete hin schon heute eine gar nicht schwer zu lösende Aufgabe darstellt, wenn sie auch gegenwärtig ausschließlich im Interesse des Capitals geschieht.

### Die Papier-Tagelöhner.

Es ist eines der traurigsten Capitel, welches diese Ueberschrift trägt, in der Lebensgeschichte des Proletariats.

Wohl Manchem mag es nicht recht in den Sinn, daß weiche weiße Hände, die sich fest und innig in die schwielige, harte Hand des Arbeiters legen, auch Proletariathände sind, daß ungezählte Viele, die sich „mit der Feder“ ihr tägliches Brod verdienen, eben so kümmerlich oft, wie der Arbeiter, auch Proletarier sind.

Mit der Feder!

Was alles liegt in diesen drei Wörtern verborgen. Welche Unsumme von Ruhm und finanziellen Erfolgen, welche Unsumme von Noth, Elend und Verzweiflung. Und leider ist auch hier die letzte überwiegend.

Mit der Feder!

Welche stolzen Träume hat schon Mancher, wenn nicht Jeder, der heute zu den „Papier-Tagelöhnern“ gehört, an die Worte geknüpft und wie wenige sind in Erfüllung gegangen! In wie viel Händen ist heute die Feder nichts anderes, als was die Gabel oder Schaufel in der Hand des Arbeiters ist!

Betrachten wir zunächst die „Professionisten“ der Feder. Eine „gute Handschrift“ ist heute schon beinahe Vorbedeutung für Jeden, der „etwas werden“ will. Und wer wollte nicht „etwas werden“? Hat ein Knabe, welcher die Volksschule oder die unteren Schulen einer kleinen Stadt, eines Dorfes besucht, eine „schöne Handschrift“, so hält er sich oft entweder selbst für etwas Höheres geboren oder seine Eltern

haben ihn zu Höherem auserkoren. Statt ihn ein Handwerk erlernen zu lassen, wird er dazu bestimmt, „mit der Feder“ sein Brod zu verdienen. Er hat ja eine schöne Handschrift, ihm kann es nicht fehlen! Wie auch! Werden doch täglich „junge Leute mit schöner Handschrift“ verlangt zur Anfertigung von „schriftlichen Arbeiten“. Mit frohem Muth, die Brust von stolzer Hoffnung befeelt, tritt der junge Mann als „Schreiber“ in irgend eine Kanzlei ein, nicht ahnend, daß mit diesem Schritte sein Lebenslauf besiegelt, sein Lebensglück begraben ist.

Alle jene verkümmerten und verkümmerten Gestalten, welche die Kanzleien füllen und nur mechanische Arbeit verrichten, was sind sie anders, als „Papier-Tagelöhner“, Proletarier, die im Schweiße ihres Angesichts ihr tägliches Brod verdienen müssen. Und glücklich noch diejenigen „Helden der Feder“, die bei Behörden, Rechtsanwälten u. c. eine wenigstens einigermaßen „gesicherte“ Existenz haben. Wehe aber denen, die, vom Sturm des Lebens erfasst, hinausgewirbelt werden, ohne Halt, ohne Stütze, in jenes wilobrandende Meer, auf dem schon so Mancher Schiffbruch gelitten hat.

Was wird aus ihnen?

Nur um sich über Wasser zu halten, sinken sie herab zum „Abschreiber“, zum „Adressenschreiber“, und unfähig, etwas anderes zu ergreifen, als die Feder, schließlich in den tiefsten Schlamm, aus dem keine Rettung mehr möglich ist.

Und blicken wir in die kaufmännischen Comptoirs, auf die Buchhalter, die, über ihre Bücher gebeugt, emsig die Feder führen, was sind sie zum großen Theil anders als „Papier-Tagelöhner“? Wenngleich sie auch nicht „Bogenschröber“ sind, wenngleich sie auch nicht mechanische Arbeit verrichten, ihre Arbeit wird dennoch kümmerlich bezahlt, und haben sie diese verloren — und wie bald kann das geschehen —, was sind sie anders als Proletarier? Sie stehen dann auf derselben Stufe wie die „Schreiber“ und sind derselben Noth und demselben Elend preisgegeben.

Und nun erst jene stolzen Träumer, die da hoffen, durch ihre Geistesarbeit sich Ruhm und Lorbeeren zu erringen, sich „mit der Feder“ Reichthum zu erwerben! Jene armen Proletarier des Geistes, ihre Zahl ist groß! Denn in dieser schönen Welt, wo wahrhaftige Geistesheroen nur mit Mühe sich Fohn zu brechen vermögen, während privilegierte Mittelmäßigkeit angebetet wird, ist für „verkannte Genies“ kein Platz.

Was sind sie, jene Schriftgelehrten, Journalisten und Dichter, die ihre Geistesproduction „um jeden Preis“ an den Mann zu bringen suchen, nur um den Hunger stillen zu können, was sind sie anders als „Papier-Tagelöhner“, wenn sie auch oftmals im Stande wären, Besseres zu leisten als andere, die in Geld und Ehren wühlen? Gleich dem schlichten Arbeiter mühen sie sich um das tägliche Brod, mit der Feder arbeiten sie und sind noch schlechter daran, als die Arbeiter, weil sie eben kein anderes Hilfsmittel haben als die Feder.

Das Proletariat ist weit verzweigt, es erstreckt sich sogar bis in die „besseren Stände“. Ist es auch

äußerlich verschieden, im Wesen ist es doch gleich, das „Proletariat der Arbeit“ und das „gebildete Proletariat“, im Denken, Fühlen und Handeln sind sie doch gleich, die „Tagelöhner“ und die „Papier-Tagelöhner“.

## Politische Rundschau. Deutschland.

Das Hauptorgan der Nationalmiserablen, das Rheinische Wafschweib, „Kölnische Zeitung“ genannt, bringt in seiner Abendausgabe vom 23. März einen Leitartikel über Ahlwardt, worin zu Schluß Folgendes zu lesen ist:

Das Dichterwort, daß die Gaben der Götter in ihren eigenen Gestalten herniedersteigen, enthält eine tiefe Wahrheit. Mit Wehmuth blickt das deutsche Volk (!) heute auf die Zeiten nationalen Aufschwungs und idealer Jugendträume zurück. Als sein Sehnen war damals darauf gerichtet, im geeinten Deutschland eine würdige und machvolle Volksvertretung zu schaffen. Alles, was an praktischer Erfahrung, an politischer Einsicht, an vornehmer Gesinnung in Deutschland vorhanden ist, sollte im Reichstag zusammenströmen, die Besten der Nation sollten zusammenwirken, um der Regierung die Richtlinie des nationalen Willens zu kennzeichnen. Mit zagenber Scheu trat der Neuling in diesen hohen Rath der Nation; er fragte sich, ob seine Begabung ausreiche, um ihn zu einem würdigen Mitgliede dieses erhabenen Kreises zu machen. Und heute! Börsartige Volksverführer, die es einfach nicht verstehen, daß der Abgeordnete seine Immunität nicht ausnützen dürfe, um gegen wehrlose Bürger ungestraft beweislose Anklagen zu erheben, lassen von der Tribüne des Reichstags ihre mißtonende Stimme durch das Land erschallen. Die Fußangel und Sigel rücken sich zu ihrem Einzug ins Parlament. Man wird versuchen, dem Uebel durch allerlei kleine Mittel, durch energische Bügelführung des Präsidiums, durch Verschärfung der Disziplinargewalt des Reichstags über seine einzelnen Mitglieder zu steuern. Aber täuschen wir uns darüber nicht; wir stehen erst in den Anfängen einer Entwicklung, die auf eine plebejische Umgestaltung des Reichstags hinarbeitet. Durch alle Kreise geht die Empfindung, daß nach den Neuwahlen an allen Ecken und Enden des Reichstags struppige Häupter sich erheben werden. Dugendswelten werden sie aus den Klerkalen, antisemitischen, raocalen, socialdemokratischen Sümpfen emporsteigen. Und wenn Eugen Richter erklärt, das allgemeine und gleiche Wahlrecht habe die Kraft, die Uebel zu bellen, die es aufdeckt, so ist das nichts als eine inhaltslose Redensart. Man verzieht und fälscht den Thatbestand, wenn man behauptet, dieses Wahlsystem bringe lediglich Stimmungen zum Ausdruck, die ohnehin nun einmal vorhanden seien und zur Oberfläche emporstrebten. Nein, dieses Wahlrecht erzeugt diese Stimmungen und die catilinischen Gestalten, die sich von ihnen tragen lassen. Dieses Wahlrecht enthält für die Parteien die starke Verlockung, durch Aufwühlung aller niedrigen Volksleidenschaften einander den Rang abzulaufen. Zuerst sind die Deutschfreisinnigen und Ultramontanen dieser Verlockung unterlegen. Dann begannen die Socialdemokraten den demagogischen Sektton mit Meisterschaft zu handhaben. Die Antisemiten wollten nicht zurückbleiben, und die Conservativen hielten es für ein Gebot der Selbsterhaltung, in der Umschweifung und Aufreizung der Massen den Wettbewerb aufzunehmen. Es handelt sich um eine Entwicklungsfrankheit, die wir durchmachen müssen. Vielleicht wird dann eine gewaltige Explosion des nationalen Gewissens, ein orkanartiger Sturm der allgemeinen Entrüstung das gleiche Wahlrecht hinwegfegen, das die deutsche Volksfreiheit bedroht, indem es den Parlamentarismus verächtlich macht.“

Vor allen Dingen ist es eine ziemliche Dreifigkeit, vom gesammten deutschen Volk zu sprechen, welches

„Nein, Richard, daraus wird nichts — Du mußt uns in unser neues Heim begleiten!“

„Auch ich bitte darum,“ fügte Folly mit ernster Miene bei.

Richard erklärte sich sofort bereit; er stieg zu ihnen in den Wagen. Roland führte die Zügel und nachdem auch der kleine Groom wieder seinen Sitz eingenommen, ward die Fahrt nach Clapham angetreten. Sowohl Roland wie Richard bemühten sich, Folly in's Gespräch zu ziehen, aber umsonst — sie blieb stumm, und die offensbare Kälte, welche sie Roland entgegensetzte, machte den jungen Geistlichen ängstlich. Er begann zu bereuen, der Einladung Folge geleistet zu haben; er ahnte, dieselbe sei aus einem besonderen Grunde geschehen. Es mußte für Roland entschieden peinlich sein, sich in seiner Banes, Gegenwart so abstoßend behandelt zu sehen. Richard konnte sich der Besorgniß nicht entschlagen, das die Hochzeitfeier den ersten Act einer Tragödie bilde und als der Phädon jetzt vor der Villa Halt machte, weil der Groom erst das Thor öffnen mußte, sah der junge Geistliche es bliggleich in Follys Augen aufleuchten.

Die Ponies schenken vor dem glänzenden Staket des Gartens und flogen kitzelnd in die Luft, bevor sie sich entschlossen, den Fahrweg zu betreten.

Roland mußte seine ganze Aufmerksamkeit den unruhigen Pferden widmen und Richard sah mit dem Rücken gegen die Villa, so daß nur Folly am Fenster des Salons einen stätlichen alten Herrn bemerkte, der mit dem Hut auf dem Kopf ihrer Ankunft harrie. Das

Gesicht des alten Herrn, von dichten, weißem Haar umrahmt, war natürlich gerötet.

Sobald der Wagen hielt, ward die Hausthür von Frau Elip geöffnet. Roland half der jungen Frau beim Aussteigen, und während er dem Groom einige Weisungen gab und Richard stehen blieb, um ihn zu erst ins Haus treten zu lassen, war Folly bereits an der zitternden Frau Elip vorbei in das Vestibule gelangt und hatte die Salonthüre geöffnet.

Hier stand der alte Herr, den Folly vorhin am Fenster gesehen, mit der einen Hand auf seinen Stock gestützt, mit der andern sich am Tisch haltend. Er sagte Folly ins Auge, ohne eine Muskel seines Gesichtes zu bewegen und ohne Miene zu machen, seinen Hut abzunehmen.

Einen Augenblick standen Folly und der alte Herr schweigend einander gegenüber; sie maß ihn ebenso fest, wie er sie, und las in seinem Gesicht, trotzdem es den strengsten Ausdruck von verhaltenem Ingrimm trug, wie Roland — des Vaters getreues Ebenbild war. Im Vestibule aber hörte man Roland zu Bane sagen:

„Ich weiß in aller Welt nicht, was eigentlich das arme Mädchen anhat. . . rasch, lege Deinen Ueberzieher ab und komm — ich bin so unruhig!“ In diesem Augenblick trat Folly aus der Salonthüre und sagte:

„Roland, es ist Besuch im Salon, Jemand, den Du kennst — komm, und stell' uns gegenseitig vor.“ „Ein Besuch?“ wiederholte Roland erstaunt, indem

er Folly folgte, welche bereits wieder in den Salon getreten war. Bevor indeß Roland die Schwelle überschritten hatte, schlug eine nur zu bekannte Stimme an sein Ohr und er vernahm die lauten zornig hervorgehobenen Worte:

„Der Besucher heißt Sir Aveling!“

„Barmherziger Himmel — mein Vater!“ stammelte Roland, indem er wie an den Boden gewurzelt stehen blieb und wie hilflos auf Bane blickte. Dieser wies schweigend auf die Thür und folgte Roland in den Salon.

Folly stand dem Baron gegenüber am Tische, noch blaß, aber mit unbewegten Zügen. Bane näherte sich ihr und stellte sich hinter sie, indeß Roland auf seinen Vater zutrat und sagte:

„Vater, darf ich bitten, den Hut abzunehmen. Es befindet sich eine Dame im Zimmer.“

„Bleib mir vom Leibe!“ schnaubte Sir Aveling in maßvoller Erbitterung, „und vergiß nicht, daß Du der Letzte bist, der sich erlauben darf, anderen Verhaltensmaßregeln zu geben. Und nun beantworte meine Frage: Wer ist diese da?“ Dabei deutete er auf Folly.

Roland zuckte zusammen; bevor er indeß antworten konnte, legte Folly sich ins Mittel und sagte:

„Es ist an mir, diese Frage zu beantworten. Ich heiße Folly — ich wurde im A. menhause geboren, dann nahm mich ein früherer Harlekin aus Barmherzigkeit zu sich.“

(Fortsetzung folgt).



mit Wehmuth an die Zeiten zurück denke, wo die Herren Nationalliberalen das große Wort führten. Das deutsche Volk ist sehr froh, das die Sorte Menschen, welche weder warm noch kalt sind, ihre Rolle so gut wie ausgespielt haben. O ja, die Zeiten waren schön, als diese Art Volksvertreter zu den Füßen ihres Herrn und Meisters Bismarck saßen, seinen Worten lauschten und zu Allem Ja und Amen sagten. Daß die „Rheinische Zeitung“ sich dieser schönen, seligen Zeiten gern erinnert, wollen wir glauben. — Auch scheint das Rheinische Blatt Lust zu haben, mit Doctor Sigl anzubündeln, da soll es sich nur versehen, daß der Redacteur des „Waterland“ ihm nicht eins aufs Maulchen giebt. Was das nationalliberale Organ über uns denkt, läßt uns kalt; die Socialdemokratie ist schon von manchem Rörer angebellt worden, der sich aber dann immer zur rechten Zeit noch verbrochen. Aber der Schlußsatz kommt uns vor, als wenn der Schreiber jener Zeilen unter die Propheten gegangen wäre, oder als wenn er zum Orakel von Delphi avancirt wäre. Was soll denn das für ein gewaltiger Sturm sein, der da losbrechen wird, um das gleiche Wahlrecht hinwegzufegen? Die Explosion des nationalen Gewissens, die allgemeine Entrüstung? — Und ein solches Blech fabrizirendes Blatt hört sich am liebsten Weltblatt nennen!

O sancta simplicitas!

Die conservative Kritik einer conservativen Regierung. Dieser Tage hat in Stuttgart eine Versammlung der deutschen Partei stattgefunden, auf welcher der Landgerichtsrath Professor Dr. Gaupp die Restverwaltung besprach und unter stürmischem Beifall ausführte, „in welcher unverantwortlicher Weise unter dem früheren Finanzminister von Renner auf Grund der sogenannten Restverwaltung über die Staatsgelder verfügt wurde. Während man die Schuldentilgung ad calendas graecas (bis zum St. Nimmerleinstag) verlag, verfügte man über die Ueberschüsse in einer Weise, wofür ein vernünftiger Finanzminister kein Geld gehabt hätte.“

„In unserer Restverwaltung haben wir einen Zustand, wie er in ganz Deutschland nicht existirt, und daher wird der neue Finanzminister in der Kammer keine leichte Stellung haben, wenn es sich darum handeln sollte, sie abzuschaffen, denn es sucht jeder Abgeordnete aus der Restverwaltung etwas für seinen Bezirk herauszuschlagen. Was unsere ganze Staatswirtschaft angeht, so könnten sich nur Gimpel durch die dabei erzielten Ueberschüsse fangen lassen und die Finanzverwaltung deshalb beloben. Solche Ueberschüsse haben wir in den letzten 80er Jahren ca. 13½ Millionen Mark gehabt, aber wir hätten sie auch gehabt, wenn der letzte Revisor des Finanzministeriums Finanzminister gewesen wäre. Daß die zuviel erhobenen Steuern in die Restverwaltung fließen, anstatt zur Deckung des laufenden Aufwandes verwendet zu werden, sei eine Abnormität. Anstatt dessen verwenden wir sie dann zu nützlichen, d. h. nicht nothwendigen Zwecken. Hätten wir keine Restverwaltung, so würden wir noch 9¼ Millionen Mark in der Staatskasse haben und wären nicht genöthigt, die Steuern zu erhöhen. Wir verwenden die Gelder aber lieber, um hohen Staats-technikern Gelegenheit zu geben, sich durch Monumental-

bauten zu verewigen. Daneben liege die Vertheilung der Gelder aus der Restverwaltung in dem Ermessen und der Gnade des Ministers des Innern, und ein Herr von Wegelagerern bemühe sich, davon zu erhaschen. Das ist eine Aera, die ich gar nicht weiter qualificiren will. Und was führt man zur Rechtfertigung dieser Dinge an? Man sagt, unsere Abgeordneten hätten so wenig Sinn für ideale Zwecke, für Kunst und Wissenschaft, daß ohne die Restverwaltung niemals Forderungen dieser Art in der Kammer durchbringen würden. In Wirklichkeit suche jeder Abgeordnete für seinen Bezirk etwas zu ergattern, man versucht, wie man auf Hintertreppen zum Ziel kommt, so ist die Restverwaltung eine Quelle fortgesetzter Corruption. Bei unserer Verschwendung mit den Geldern der Restverwaltung haben wir gar nicht das Recht, uns über die Forderungen der Militärverwaltung zu beklagen.“

So urtheilt ein Conservativer. Wie aber, wenn ein Socialdemokrat diese selbe Kritik gelübt hätte und vor Gericht gestellt worden wäre? Wir wollen hoffen, daß dann der Landgerichtsrath Gaupp dem Finanzkritiker Gaupp keinen Strich durch die Rechnung machen werde.

Kelheim in Preußen. Ueber die Wahl Fusangel's schreibt Dr. Sigl im „Bayrischen Vaterland“: „Das Resultat der Reichstags-Erwahl in Arnberg-Obpfeife ist — eine klägliche Niederlage der Berliner Centrumsleitung und insbesondere des „reisenden Engels“ Dr. Lieber, dem alle Federn seiner „Engels“-Flügel ausgerissen wurden. Herr Fusangel erhielt 12 016 Stimmen, der Candidat der Berliner, der alte Böse, nur 3335 Stimmen; zersplittert 450. Das hat mit seinem Singen der „reisende Engel“ gethan! Und die garstige Musik, nämlich die Politik des Centrums und seiner Führer, zu denen das Volk kein rechtes Vertrauen mehr hat. Nicht einmal das Gebet des kleinen Schädler aus der Pfalz, der auch mit zum Wägen des großen Brandes im Centrum gelaufen kam, wir meinen seine Agitationsrede in Wähler-Versammlungen, hat geholfen! Nicht einmal Graf Breyling imponirt den Westfalen! Das Volk der Wähler will nicht mehr.“

Was werden nun die Obergewaltigen des Centrums thun, die sich übermüthig verschworen, Fusangel gehöre nicht zum Centrum und werde nie zugelassen werden? Nachdem die katholischen Wähler ihn doch gewählt, scheinen sie wenig oder gar keinen Werth darauf zu legen, ob einer zum Centrum gehört und zugelassen wird oder nicht. — Und diese Ohrfeige haben sich die Herren Ober-Spritzenmeister selbst gegeben!

Soldat oder Hausknecht? Posener Blätter meldeten unterm 14. d. Mts.: „Im dritten Stock des Hauses Ritterstraße 2 war heute ein Offiziersbursche damit beschäftigt, die Treppenster zu putzen, wobei er sich einer hohen Leiter bediente. Ob nun diese zu steil gestellt war, oder eine Sprosse plötzlich weggebrochen ist, konnte nicht festgestellt werden, da keiner der Einwohner den Vorfall mit angesehen hat. Man fand den Burschen mit seiner zerbrochenen Leiter unten im Flur mit gänzlich zerhacktem Schädel liegen. Der Bedauernswerthe hatte sich mit der Leiter nach

hinten überschlagen und war den Treppenschacht drei Stockwerke hoch hinabgestürzt. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.“ — Man sieht aus dieser Mittheilung wieder einmal, wozu unter Umständen ein zur Fahne einberufener Soldat, wenn er Bursche ist, verwendet wird: zum Fensterreinigen, einer Arbeit, die im allgemeinen von Dienstmädchen, Scheuerfrauen etc. besorgt wird.

Die Heiligkeit der Ehe im Gegenwartsstaat. Zwei Heirathsgefuche verschiedener Art ließ dieser Tage ein Herr in Meissen (Sachsen) auf Grund einer Bierstischwette in die Spalten eines Berliner Blattes rücken. In der erstern Anzeige suchte ein „jüngerer mittel-loser Mann von sehr einnehmenden Aeußeren“ in der anderen ein „reicher, ällicher, kränklicher Herr“ auf dem nicht mehr ungewöhnlichem Wege eine Lebensgefährtin. Das Ergebnis war ein überraschendes: der „junge Mann“ erhielt nur zwei Offerten, der „ältere, kränkliche, aber reiche“ dagegen siebenundsechzig. Fällt diese Form der Prostitution auch unter die lex Heinze?

Ist da Nothstand vorhanden? Die Verarmung der Braunschweiger Bevölkerung geht deutlich aus der Uebersicht über die finanzielle Wirtschaft der Stadt hervor, welche der Magistrat den hiesigen Stadtverordneten zugesandt hat. Während im Jahre 1880 bei einer Einwohnerzahl von 75 000 an Zuschüssen für die Armenkasse 61 000 Mark bezahlt werden mußten, stieg die Summe bis zum Jahre 1891 bei einer Einwohnerzahl von 105 000 auf 175 000 Mark. Da die Einwohnerzahl in diesen 11 Jahren um 40 Procent stieg, steigerte sich die Armenlast um nicht weniger als um 186,88 Procent. Wäre die Armenlast in gleichem Maße wie die Bevölkerung gewachsen, so betrüge sie nur 103 000 Mark, so hat sich die Verarmung derart schneller ausgebreitet, daß sie um 72 000 Mark mehr beträgt als bei gleich bleibenden Einkommensverhältnissen zu erwarten wäre. Und dabei ist Braunschweig als eine verhältnißmäßig wohlhabende Stadt bekannt!

Es giebt noch andere Städte, die z. B. über 4 Millionen Deficit haben und die zum größten Theile aus der erhöhten Armenpflege vorhanden sein sollen.

Etwas für die alte Kasettenkiste. Die Hinterbliebenen des Kurfürsten von Hessen, die Prinzen von Hanau und die Prinzess von Ardeck, verlangen nach der „Germania“ von dem preussischen Kaiser die Rückerstattung derjenigen fequestrirten Einnahmen, welche aus dem Reptilienfond nicht gesetzmäßig, sondern zu anderen Zwecken als zur Abwehr feindlicher Unternehmungen verwendet worden sind, als insbesondere die Rückerstattung der zu Bauten der Kasseler Bildergalerie und der Bockenheimer Kaserne verwandten Summen. Nach der „Germania“ wird die Petition unterstützt von sämmtlichen 13 in Hessen wohnenden kurhessischen Abgeordneten.

Der Alte von Friedrichsruhe könnte sich um die Erben und das deutsche Volk verdient machen, wenn er nachwiese, wohin das Geld alles gekommen ist.

Ahlwardt in Spandau. Am Ende voriger Woche sprach der antisemitische Blamirte im Reformvereine zu Spandau. Die „Frl. Btg.“ schreibt über diese Versammlung Folgendes:

Aber er hatte schnell mit beiden Händen in einen Spalt gegriffen und hing nun fest, bis wieder eine Stütze für den Fuß gefunden war. So kam er langsam und vorsichtig weiter.

Es vergingen wohl ein paar Minuten, während welcher die Leute auf der Wiese rastlos umherguckten, weil der Schatten des Gipfels den Jüngling für einen Augenblick gänzlich unsichtbar machte. War er etwa schon gefallen?

Da erhob sich plötzlich ein hundertstimmiges Aufen, als man über die höchste Fels Spitze seinen Oberkörper ragen sah, der sich deutlich an der hellblauen Luft abzeichnete.

In diesem Augenblick kam das Adlerpaar durch die Luft gepflogen — aber schnell ergriff der Bursche eines der Nestreiser und mit einem Ruck flog Nest und Ei über den Felsen in die Tiefe.

Gerade über dem Gipfel hielt das Adlerpaar wie in stummem Schrecken seinen Flug an. Dann stießen Beide zugleich einen freischwebenden Schrei aus und flüchteten mit langen und rauschenden Flügelschlägen in die Wölfe.

Aber unten auf der Wiese erhob sich ein großer Jubel, wie man ihn lange nicht gehört hatte. Nur der Pastor schlich still von bannen und verstand es nicht.

Denn kein Ding hängt so hoch, daß nicht der zähe, feste und eiserne Wille des Volkes es einmal erreichen wird!

## Der Adlerhorst.

Von Henrik Pontoppidan.

(Autorisirte Uebersetzung von Gustav Lichtenstein).

(Schluß).

Unten richteten sich alle Augen auf ihn, als er sich bald darauf erhob, seinen Gürtel fester anzog und langsam wie eine Kacke auf Händen und Füßen weiter kamm. Denn der Fels war hier steil und der Boden vom Winterfrost zerbrockelt. Mehrmals begann er hinabzugleiten, und verschiedene der älteren Männer schüttelten bereits die Köpfe und schielten mittheilend nach der Mutter, die in einem Haufen von Weibern in Ohnmacht gefallen war.

„Das nimmt kein gutes Ende“ — murmelten sie alle und drängten ein Stück vorwärts. — „Er ist zu jung!“

„Und zu hitzig!“ fügten Andere hinzu.

Aber auf einem kleinen Hügel stand einsam ein junges Mädchen in rothem Nieder, mit blonden Zöpfen, die Hände auf dem Rücken gekreuzt. Manche der älteren Frauen, die an ihr vorüberstritten, betrachteten sie mit finsternen, drohenden Blicken; — denn es war die Braut des Jünglings, und Alle wußten, daß sie es war, die nach alter hergebrachter Sitte diesen Beweis seines Muthes und seiner Tapferkeit von ihm gefordert hatte.

Unberührt von der allgemeinen Unruhe und Stimmung, die sie umgab, stand sie da und folgte

lächelnd dem Freunde, der da oben zwischen Himmel und Erde hing — und in ihrem schönen, frischen Gesicht lag die sicherste Zuversicht, daß er ans Ziel gelangen, daß gerade ihr Freund erreichen werde, was noch kein Anderer vermocht hatte. Auf einmal erscholl aus der Versammlung ein Ruf des Erstaunens. Durch schnelles Emporklimmen im Felsad hatte der Bursche den dritten, den höchsten Vorsprung erreicht. Aber damit schienen auch seine Kräfte erschöpft zu sein. Obgleich er nicht größer erschien als eine Fliege, konnte man doch deutlich beobachten, wie sein Körper schwer auf den schmalen Steinrand niederfiel.

„Mann mit einem langen Fernrohr, um den sich eine Menge Leute gesammelt hatten, schüttelte den Kopf und sagte:

„Lebendig kommt er nicht weiter. — Er ist wie Ralk und hat Blut an den Händen!“

Kurz darauf verstummte jedes Wort. Er hatte sich erhoben und der Mann mit dem Fernglas konnte sehen, wie er abermals den Gürtel fester schnallte, während er an der glatten, nackten Steinwand emporblühte, die sich senkrecht bis zu dem Adlernest auf dem Gipfel zu erheben schien. Dann sah man, wie er vorsichtig eine Stütze für Hand und Fuß suchte — ein Schauer durchlief Alle — er stieg nun wirklich in die Höhe.

Plötzlich loderten sich einige Steine unter ihm und rollten an dem Felsen hinab.

Jetzt fällt er; dachten alle. — Einige hatten es in der Spannung laut gerufen.



„Die Versammlung bestand zum größten Theil aus Beamten der königlichen Behörden und aus Arbeitern der Militärwerkstätten. Ahlwardt wurde mit brausendem Jubel empfangen. Den Vorsitz führte Hauptmann a. D. Hertel, Kassirer des bekannten Vereins zur Verbreitung konservativer Zeitschriften. Ahlwardt erklärte mit Bezug auf die Vorgänge im Reichstage, daß sich auch seine bisherigen Anhänger, wie Stöcker, gegen ihn erklärt hätten. Das seien aber alles nur Halbe; mit denen habe der Antisemitismus nichts mehr zu schaffen. Seine Anklagen, betreffend die Vorgänge hinter den Kulissen beim Reichsinvalidenfonds, hielt er aufrecht; er werde den actenmäßigen Beweis dafür liefern. Zu der Versammlung hatte der antisemitische Verein auch den Abgeordneten Herrfurth, den früheren Minister des Innern und jetzigen Vertreter von Oshavelland im Abgeordnetenhaus, sowie den Reichstagsabgeordneten Dr. J. Ruge (für Potsdam-Oshavelland) schriftlich eingeladen. Herr Herrfurth hatte darauf erwidert, daß er wohl auf dem Boden der Militärvorlage stehe, aber es ablehnen müsse, in einer Versammlung zu erscheinen, wo ein Ahlwardt rede. Diesen Brief las Ahlwardt der Versammlung vor und fügte hinzu: „Den Herrn wählen Sie nicht wieder.“ Herr Dr. Ruge hatte in einem Bericht an seine Spandauer Parteigenossen zu der Einladung bemerkt, daß er es unter seiner Würde halte, zu kommen und auf die Brandmarlung hingewiesen, die der Reichskanzler an Ahlwardt im Reichstage vollzogen. Ahlwardts Rede wurde mit zahllosen Beifallsrufen aufgenommen. Am Schluß setzte ihm der Hauptmann a. D. Hertel unter dem brausenden Jubel der ganzen Versammlung einen Lorbeerkranz auf das Haupt.“

Dem Verdienste die Krone!

## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Wie schon kurz berichtet, begingen unsere österreichischen Genossen in diesen Tagen zwei bedeutsame große Erinnerungsfeste.

Am Sonntag, den 12. d. Mts., pilgerten wie alljährlich die Wiener Arbeiter zum Grobe der Märzgefallenen, zu deren Andenken sich auf dem Centralfriedhofe, etwa eine gute Wegstunde von den Linien Wens, ein mächtiger Obelisk erhebt. Die Märzdemonstration kann ganz gut als ein Maßstab der Stärke der Arbeiterbewegung in Wien gelten. Wir erinnern uns, schreibt ein Wiener Genosse dem „Vorwärts“, wie es in der Zeit der traurigen Zersplittertheit der Partei, in den Jahren 1885 und 1886 zwei kleine Häuflein waren von Radikalen und Gemäßigten, die am 13. März hinausgingen. Die feindlichen Brüder machten zusammen noch nicht 200 Mann aus. In diesem Jahre waren es nach bescheidener Schätzung 20,000, die aus allen Bezirken in hellen Scharen kamen. Von dem lächerlichen Aufgebot der Polizei zu erzählen, kann ich mir ersparen. Doch können wir sagen, daß es uns gelungen ist, sogar der österreichischen Polizei halbwegs menschliche Manieren anzugewöhnen. Wir haben sie gezwungen, ihre brutalen Gänge unter modernen Glocerhandschuhen zu verbergen. Der diesjährige Aufmarsch hatte noch eine ganz besondere Bedeutung. Wie Ihnen Lesern bekannt ist, haben sich die österreichischen Socialdemokraten auf dem letzten Congreß eine neue Organisation gegeben, die den Behörden gegenüber unangreifbar ist, und sich von Tag zu Tag mehr als wirksam und schlagfertig erweist. Während es früher Vertreter von einzelnen Arbeitervereinen waren, die, meist „nicht politischen“ Charakters, ihre Existenz in Gefahr brachten dadurch, daß in ihrem Namen Kränze niedergelegt wurden, zogen diesmal die einzelnen Organisationen der Bezirke Wiens in gleicher militärischer Ordnung wie zu einem Uebungsmarsch aus. Die Thatsache der politischen Organisation der Wiener Arbeiterkraft ist so in die Augen springend, daß sie sowohl den Behörden als dem Spießbürgertum anfangt. Kopfweh zu machen.

Am 14. März, am zehnjährigen Todestage von Karl Marx, versammelten sich die Parteigenossen und Genossen im größten Saale Wiens, der sich seit 22 Jahren nicht zu einer Arbeiterversammlung geöffnet hatte. An die 5000 Männer und Frauen füllten den Saliensaal, und wäre der Saal doppelt so groß gewesen, so wäre er noch immer gefüllt worden, denn wir mußten die Kartenausgabe beschränken. Die Stimmung, die beim Feste herrschte, entzieht sich jeder Schilderung. Ein Ernst, eine Wille, eine zielbewusste Entschlossenheit und dabei jene gemessene Ruhe, welche die österreichische Arbeiterkraft allen Provocationen der Gegner gegenüberzustellen gezwungen ist, war der Grundton.

In einer ganz vortrefflichen Rede, die in der „Arbeiterzeitung“ nachzulesen sich lohnt, gab Leuthner, ein vielversprechender junger Genosse, eine gedankenreiche Darlegung über Karl Marx als Lehrer des Proletariats. Festhöhe, componirt und dirigirt von unserem trefflichen Josef Ehen, brachten die Stimmung zum Höhepunkt. Und als Genosse Adler seine Rede mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale, revolutionäre Socialdemokratie ausklingen ließ, erhoben sich die Tausende und stimmten begeistert ein. Auf Antrag des Vorsitzenden, Genossen Schrammel, wurde folgendes Telegramm an Fr. Engels abgeschickt: „Tausende von Männern und Frauen, versammelt zur Gedächtnisfeier an Karl Marx, senden socialdemokratischen Gruß seinem Mitarbeiter, dem treuen Freund und Berather der revolutionären Arbeiterkraft aller Völker.“ (Bezeichnend für unsere Verhältnisse ist, daß die Telegraphenämter die Aufnahme der Worte „revolutionäre Arbeiterkraft“ verweigerten, und charakteristisch ist es, daß sie dafür „zielbewusste Arbeiterkraft“ geduldig telegraphirten.) Der Verlauf der Feier war ein erhebender für alle Teilnehmer und gab Zeugnis für die Breite und Vertiefung, welche die socialdemokratische Bewegung in Oesterreich unter so furchtbaren Hindernissen, dank der Opferfreudigkeit österreichischer Proletarier erreicht hat.

**Oesterreichische Censurbüthen.** Die Nummer der Wiener „Volkstribüne“ vom 20. März enthält folgende anmutige Stellen:

„Unsere Herren Staatsanwälte sehen strenge darauf, daß — — — Confiscirt!“ (Fehlt nur noch das Wörtchen „wird“.)

„Ausbeutungsmuth und Profitgier — diese beiden — Confiscirt.“ (Glückliches Oesterreich, das schon jetzt so etwas fertig bringt!)

„Die Pfaffen — — — Confiscirt! Confiscirt! — — — Für das Volk gesünder ist das Letztere.“ Eine Glosse hierzu ist wohl kaum nöthig.

### Frankreich.

Ein neuer Corruptionsproceß begann am Mittwoch vor dem Pariser Richterpolizeigericht. Er richtet sich gegen die Administratoren der Sociétés des Depôts, Donon Gautier und Poisson, wegen Vertheilung fictiver Dividenden und Betruges. Eine Anzahl Actionäre klagte auch gegen die Administratoren, darunter Charles de Lesseps, Klage erhoben, dieselbe wurde jedoch bei Beginn der Verhandlungen zurückgezogen.

### Schweden.

**Stockholm.** Die schwedischen Missionare in Kibunzi im Congo-Kaate besitzen eine Druckerei, in der, wie i. Z. gemeldet, ein Wochenblatt für die Schwarzen in der Sprache der Eingeborenen gedruckt wird, das die erste afrikanische Zeitung sein dürfte. In derselben Druckerei ist ein Kalender in der Njotisprache erschienen, der eine in seiner Art merkwürdige Veröffentlichung bildet, und von dem ein Exemplar hierher sandt worden ist. Der Titel dieser originellen Arbeit ist: „Almanacka. Nkanda wabilumbu biamvu 1893. Wakubukwa kwa Wilh. Sjöblom“, welcher verdeutscht lautet: „Kalender. Ein Buch über die Tage im Jahre 1893. Geordnet von Wilh. Sjöblom.“ Das Jahr ist in fünf Perioden eingetheilt. Verkauft wird der Kalender für — ein Messer oder 30 Centimen.

### Rußland.

**Vom Moskauer Attentat.** Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Man wird doch gut thun, Näheres über die Beweggründe des Attentäters abzuwarten, denn man darf nicht vergessen, daß Alexejew, das Stadthaupt von Moskau, auch wiederholt den Politiker gespielt hat. Er ist, um es kurz zu sagen, der Typus jenes brutalen und unwissenden Autokratismus, dessen sich die gegenwärtigen Mächthaber in Rußland mit scheinbar so großem Erfolge für ihre Zwecke bedienen. Eine recht traurige Rolle hat dieser Alexejew gespielt, als zu Ostern 1891 vor der Ankunft des neuen Generalgouverneurs, des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, die Massenaustreibung der Juden aus Moskau in grausamster Weise vollzogen wurde.“

Es ist übrigens derselbe Alexejew, welcher im Sommer 1891 den Befehl gab, daß keine jüdischen Kranken mehr in die städtischen Hospitäler aufgenommen werden dürften! —

### Italien.

Die Regierung hat sich schließlich doch fügen müssen; es ist ein Siebener-Ausschuß ernannt worden, der die Bankschwindereien, insoweit politische Charaktere verwickelt sind, zu untersuchen hat. Leider bietet die Zusammensetzung des Ausschusses keine Garantie für

gründliche Arbeit, und der radicale Professor Bovio, den man sechs weniger — zuverlässigen Leuten als Decoration zugegeben hat, will den Posten nicht annehmen. —

## Arbeiterbewegung.

In Mainz stellten den 24. d. Mts. 135 Brauer, Küper und Hilfsarbeiter die Arbeit ein. Grund: Verweigerung der 10 stündigen Arbeitszeit und Festsetzung eines Minimallohnes von 24 Mark, Bezahlung der Ueberstunden, freie Ausübung des Coalitionsrechts etc. Sendungen und Anfragen sind an Wolf, Brauer in Caestrich bei Mainz zu richten.

Die Generalcommission.

A. Demuth.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 27. März 1893.

[Zur wissenschaftlichen Abtheilung des socialdemokratischen Vereins.] Den Genossen, welche Teilnehmer der wissenschaftlichen Abtheilung des hiesigen socialdemokratischen Vereins sind, sei hiermit zur Kenntniß, daß der Schriftsteller Genosse Bruno Geiser, seiner anhaltenden Krankheit wegen, der Lehrerstelle bis auf Weiteres nicht vorstehen kann.

Um jedoch die Unterrichtsabende während dieser Zeit nicht ganz ausfallen zu lassen, hat Genosse Redacteur Schebs die Leitung derselben vertretungsweise übernommen und findet die nächste Unterrichtsstunde heut Montag, den 27. März, Abends 8 Uhr, im Locale von Edlich, Neumarkt, statt. Die Mitglieder der wissenschaftlichen Abtheilung werden deshalb ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

[Wichtig für Gewerbeunternehmer.] Die Gewerbeunternehmer sind gemäß § 120 150 Ziffer 4 der Gewerbeordnung vom 1. Juni 1891 verpflichtet, ihren Arbeitern unter 18 Jahren, welche eine von der Gemeindebehörde oder vom Staate als Fortbildungsschule anerkannte Unterrichtsanstalt besuchen, hierzu die erforderlichen Falls von der Behörde festzusetzende Zeit zu gewähren, ohne daß es hierzu einer besonderen Aufforderung der Behörde bedarf.

[Heranziehung der Universität Breslau zur Gemeinde-Einkommensteuer.] Die Königl. Universität zu Breslau, welche Eigenthümerin der Universitätszwecken dienenden dortigen Gebäude und des Botanischen Gartens ist, wurde wegen des Einkommens, welches aus diesen Gebäuden etc. zieht und das der dortige Magistrat nach dem Miethswerte derselben geschätzt hatte, von dem letzteren für das Steuerjahr 1891/92 zur Gemeinde-Einkommensteuer veranlagt; nach fruchtlosem Einspruche klagte sie durch ihren Vertreter, den Oberpräsidenten von Schlesien, gegen den Magistrat auf Freilassung von dieser Steuer, weil nach § 4 Abs. 7 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 die im § 2 des Gesetzes vom 14. Februar 1850 bezeichneten ertrag-unfähigen oder zu einem öffentlichen Dienste oder Gebrauche bestimmten Grundstücke, zu denen auch die Universitäts- und alle anderen zum Unterricht bestimmten Gebäude gehören (litt. f a. a. D.), nach Maßgabe der Cabinetsordre vom 8. Juni 1834 überhaupt von den Gemeindeauslagen befreit seien und sie, die Klägerin, daher bisher weder zu dinglichen noch zu Communallasten herangezogen worden sei. Der Bezirks-Ausschuß zu Breslau erkannte am 27. November 1892 auf Klageabweisung auf Grund folgender Erwägung: Nach dem Gemeindesteuer-Regulativ der Stadt Breslau unterliegen u. A. auch die juristischen Personen in den Gemeinden, in denen sie Grundbesitz haben, hinsichtlich des ihnen aus dieser Quelle zufließenden Einkommens der Gemeinde-Einkommensteuer. Die Universitäten, auch wenn sie von staatlichen Behörden verwaltet oder vertreten werden und der Staat zur Verrichtung ihrer Ausgaben erhebliche Zuschüsse leistet, gehören zu den juristischen Personen. Ein Einkommen der Universitäten aus Grundbesitz ergiebt sich auch daraus, daß sie für die von ihnen zu Unterrichtszwecken benutzten Räume keine Miete zu zahlen haben (vergl. Entsch. des Ober-Berw.-Ger. vom 26. Februar 1892); sämtliche Gebäude der Universität zu Breslau und der dortige botanische Garten dienen zu Unterrichtszwecken, der Miethswert dieser Grundstücke stellt sich als Einkommen der Universität dar und ist daher die Veranlagung der Klägerin gerechtfertigt, da sich der § 4 Absatz 7 der Städteordnung nur auf die Heranziehung der dazulast gedachten Grundstücke zu Realsteuern bezieht. Gegen diese Entscheidung legte die Klägerin die Revision ein, zu deren Begründung sie u. A. noch ausführte, daß von einem Einkommen aus Grundbesitz der Universität zu Breslau, deren Verwaltung der Staat führe,



keine Rede sein könne und nach § 4 Abs. 7 a. a. D. die Universitäts- und alle anderen zum Unterricht bestimmten Gebäude nicht nur von Realassen, sondern von allen Communalen befreit sein sollen. Das Ober-Verwaltungsgericht (II. Sen.) erkannte jedoch am 21. März 1893 auf Bestätigung der Vorentscheidung.

[Von der elektrischen Straßenbahn.] Zu den schwierigsten Strecken für den Bau der elektrischen Straßenbahn gehört der Theil der Fürstenstraße zwischen der Kleinen Scheitnigerstraße und der Kleinen Fürstenstraße. An dem alten Gasthause „Zum Brühlenthal“ beginnt die in ihrer ganzen Länge durchgeführte, nicht gepflasterte Fürstenstraße. Gleichzeitig aber liegt dieses Stück der Fürstenstraße 17 Centimeter höher als die Scheitnigerstraße, sodaß, um der Bahn nicht eine erhebliche Steigung zu geben, eine bedeutende Abtragung der Strecke stattfinden mußte, womit gleichzeitig ein vollständiger Neubau der Chaussierung stattfinden mußte, indem Packung, Oberbau und Unterbau der chaussierten Straße in der vollen Straßenbreite bis auf den ursprünglichen Boden und zum Theil auch tiefer selbst noch herausgehoben werden mußte. Bei diesem Ausheben wurden die Packsteine sofort fortirt und die Schottersteine durch Ausheben gesäubert. Dann erfolgte ein neuer Grundbau und das Aufschütten des Schotters, in den der Schienenbau gelegt wurde, während die Seiten der Straße mit einem zweireihigen Bande von Granitwürfeln gepflastert wurden. Seit gestern arbeitet nun die Dampfwalze über der Befestigung des Schotter, auf welchen die durchgeworfene Abfallschicht kommen wird. Die zurückbleibende Erdmasse, welche vorläufig in langen Schanzwürfen auf dem Bürgersteige aufgebaut ist, kann erst nach Fertigstellung der Chaussierung abgefahren werden und beträgt etwa 1000 weispännige Fagren. Für die Erde ist in relativer Nähe gute Verwendung, entweder zur Erhöhung der verlängerten Sternstraße oder zum Zuschütten des kleinen Waschteichs. Die Arbeiten sollen bis Ende dieses Monats beendet sein.

[Unglücksfälle.] Am 24. d. Mts., Nachmittags stürzte in dem Hofraum eines Hauses am Ring ein 15 Jahre alter Knabe durch ein Lichtfenster aus einer Höhe von 5 Meter in den darunter befindlichen Keller. Raum hinab und zog sich außer einer schweren Verletzung im Gesicht einen Bruch des rechten Oberschenfels zu. Der Knabe fand im Hospital zu Allerheiligen Aufnahme. — Am 21. d. Mts., verletzte sich ein Knecht auf der Neudorfstraße an einer Siedemaschine mehrere Finger der linken Hand. Der Verunglückte wurde im Wenzel-Kand'schen Krankenhaus untergebracht. — In der Nacht zum 24. d. Mts. wurde ein Magistrate Arbeiter auf der Schweidnitzerstraße von einer Droschke überfahren und an der rechten Hand verletzt. — In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. stürzte in einem Neubau auf der Rosenthalerstraße ein Fleischer in eine mit frisch gelöschtem Kalk gefüllte Grube. Der Mann wurde mit Hilfe verschiedener Personen noch rechtzeitig gerettet und mittelst Krankenwagens nach dem Allerheiligenhospital überführt, da er verschiedene Verletzungen erlitten hatte. — Am 24. d. Mts. stürzte im Hofen vor dem Oerthor ein Arbeiter von dem Krahn 3 aus bedeutender Höhe herab und zog sich innere Verletzungen zu. Der Mann wurde nach dem Allerheiligenhospital gebracht. — Am 22. d. Mts., Vormittags, waren auf einem an der Siebenhufnerstraße belegenen Holzplatz eine Anzahl Arbeiter mit Abladen und Aufstapeln von Eichenstämmen beschäftigt. Im Begriff, einen Stamm auf dem vom Wagen nach dem Stapel führenden Balken fortzuschieben, kam ein weiter oben liegender Stamm trotz vorgelegter Reile ins Rollen und riß den nächsten mit fort. Ein 42 Jahre alter Arbeiter, der zwischen den schon festliegenden Stämmen stand, wurde durch die rollenden Stämme niedergepreßt. Der Kopf des Mannes wurde völlig zerquetscht. Im bewußungslosen Zustand nach dem Allerheiligenhospital geschafft, verstarb der Verunglückte nach wenigen Stunden.

[Tumultuanten.] Am 24. d. Mts., Mittags, kamen eine Anzahl junger Leute von der Gestlung aus Bräuer's Etablissement und zogen im angetrunkenen Zustande johlend und singend die Friedrich-Wilhelmstraße entlang, möglichst bemüht, den Verkehr zu stören. Das Treiben der Rombies hatte eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angelockt. Auf dem Striegauerplatz angelangt, suchten die Burschen sich einen dort stehenden Pferdebahnwagen zur Zielscheibe ihres Unfugs, aus, nachdem sie schon vorher die Pferde vorüberfahrender Fuhrwerke scheu zu machen versucht hatten.

[Straßensperrung.] Wegen Legung der Geleise für die elektrische Straßenbahn wird vom 27. dieses Monats bis 1. April die Kupferschmiedestraße von der Oberstraße bis zur Schmiedebrücke für den Wagenverkehr gesperrt.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 24. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gestohlen wurde: Einem Babiergehilfen am Ritterplatz ein Futteral mit 6 Rasirmessern. — Abhanden kamen: Ein Opernglas, ein Granatarmband, ein goldener Siegelring mit gelbem Stein, ein Mosaikearmband, eine silberne Cylinderuhr, ein Beutel mit 3 Mk. Inhalt, zwei Spartassendbücher mit den Nummern 16080 und 16081, lautend über 55036 Mk. und 50 Mk. — Gefunden wurde: Ein goldener Ring.

[Die im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellte Uebersicht der Betriebsergebnisse deutscher Eisenbahnen] für den Monat Februar d. J. ergibt für die hiesigen Bahnen, welche auch schon im entsprechenden Monat des Vorjahres im Betriebe waren und zur Vergleichung gezogen werden konnten, mit einer Gesamtbetriebslänge von 37,575.12 Kilometer Folgendes: Im Februar d. J. (28 Tage) betrug die Einnahme: a. aus dem Personenverkehr im ganzen 18,261.169 Mk. oder 417 046 Mk. weniger als im demselben Monat des Vorjahres (29 Tage), auf 1 Kilometer Betriebslänge 495 Mk. oder 3.70 pCt. weniger als in demselben Monat des Vorjahres (29 Tage); b. aus dem Güterverkehr: im ganzen 64,238,673 Mk. oder 3,436.063 Mk. mehr als in demselben Monat des Vorjahres (29 Tage), auf einen Kilometer Betriebslänge 1714 Mk. 4.19 pCt. mehr als in demselben Monat des Vorjahres (29 Tage). In der Zeit vom Beginn des Etatsjahres bis Ende Februar d. J. betrug die Einnahme: A. Bei den hiesigen Bahnen, deren Rechnungsjahr die Zeit vom 1. April bis 31. März umfaßt, a. aus dem Personenverkehr: im ganzen 245 688,101 Mk. oder 3 085.199 Mk. weniger als demselben Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 8.272 Mk. oder 2.74 Prozent weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres; b. aus dem Güterverkehr: im ganzen 635,733 Mk. oder 4,331,122 Mk. weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 21.041 Mk. oder 0.82 pCt. weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres. B. Bei denjenigen Bahnen, deren Rechnungsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, a. aus dem Personenverkehr im ganzen 6,865,667 Mk. oder 179,304 Mk. weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 982 Mk. oder 3.82 pCt. weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres; b. aus dem Güterverkehr: im ganzen 17,450,527 Mk. oder 364 505 Mk. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres, auf 1 Kilometer Betriebslänge 2466 Mk. oder 0.1 pCt. mehr als in demselben Zeitraum des Vorjahres.

## Schlesien.

Alt-Warthau (Kr. Bunzlau). Am 19. d. Mts., fand im Saale des Herrn Stanke zu Neu-Warthau eine öffentliche Volksversammlung statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die neue Militärvorlage. 2. Discussion. Als Referent zu Punkt 1 war Genosse Stolpe aus Grünberg erschienen. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der überwachende Beamte bekannt, daß die anwesenden Frauen die Versammlung zu verlassen hätten. Da die gegen die Aufforderung des Beamten gemachten Vorhaltungen des Vorsitzenden erfolglos blieben, mußten die Frauen leider den Saal verlassen. Der Beisitzerweg ist bereits besprochen worden, und werden die Frauen in der nächsten Versammlung sicherlich erscheinen können, ohne bestraft zu werden, herausgewiesen zu werden. Genosse Stolpe wies statistisch nach, was uns der Moloch Militarismus seit 20 Jahren kostete und wie er fast alle Völker Europas zum Ruin gebracht habe und in Zukunft bringen müsse. Redner kennzeichnete nun die Stellung sämmtlicher Parteien zur Militärvorlage und zum Militarismus überhaupt und kam zu dem Schlusse, daß nur die Socialdemokratie die einzige Partei ist, welche sagt: diesem System bewilligen wir keinen Mann und keinen Groschen, sondern wir wollen Einführung eines wirklichen Volkheeres an Stelle des stehenden Heeres, welches sich im Kriegsfalle ebenso gut schlagen wird, als ein stehendes Heer, und uns bedeutend weniger kostet. Genosse Stolpe erbat unter großem Beifall der Versammlung seine trefflichen Ausführungen. Nach stehende Resolution wurde einstimmig angenommen:

„Die heute im Saale des Herrn Stanke zu Neu-Warthau tagende, zahlreich besuchte Volksversammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollständig einverstanden, und verpflichten sich die Anwesenden, mit aller Kraft für die immer weitere Verbreitung der socialdemokratischen Ideen zu wirken. Die Versammlung protestirt ferner gegen jede weitere Belastung des Volkes durch Steigerung der Militärlast. Sie fordert im Gegentheil Herabsetzung der Dienstzeit, Verminderung des stehenden Heeres, allmählichen Übergang zum System eines wirklichen Volkheeres und Errichtung von Schiedsgerichten zur Schlichtung internationaler Streitigkeiten.“

Mit einem dreifachen Hoch auf die internationale revolutionäre Socialdemokratie wurde die Versammlung geschlossen.

B.-r. Schweidnitz. Am Sonntag, den 19. März cr., begingen die Schweidnitzer Genossen die Erinnerungsfeste an

den Ausbruch der Märzrevolution im Jahre 1848. Auf dem Denkstein der Gräber der in jener Frühjahrszeit Gefallenen wurde von den Genossen ein riesiger Lorbeerkranz, geschmückt mit einer roten Schleife, welche in Goldbuchstaben die Widmung trug: „Den Opfern der Märzrevolution gewidmet von der Socialdemokratischen Schweidnitz“ unter Beilegung einer großen Menschenmasse abgelegt. Nachmittags war der evangelische Friedhof das Ziel vieler, vieler, welche hinauszogerten an die letzte Ruhestätte derjenigen, welche die Opfer der Freiheitsbewegung des Bürgerthums wurden. Vergessen hat es diejenigen, welche für seine Ideale gefallen sind und klaffenbewußte Proletarier haben den Todten des Bürgerthums dankbar Kränze der Erinnerung geweiht. — Von bubenhafter Hand war am Dienstag die Schleife heruntergerissen, echt lämmelhaft und gemein. Ob die Polizei von Schweidnitz Schritte gethan hat, um jene Kirchhofsräuber zu entdecken?

Schweidnitz. Am Sonntag, den 19. März cr., fand hier selbst eine gut besuchte öffentliche Lämperversammlung statt, in welcher Genosse Blecher über die wirtschaftliche Lage und den Nutzen der Organisation referirte. Von Seiten der Gegner waren insbesondere hervorragende Hirsch-Durck'sche Gewerkschaftsmitglieder anwesend, welche aber, obwohl die Bedeutungslage dieser Vereine für die Arbeiter genügend gekennzeichnet wurde, in der darauf folgenden Discussion sich nicht zum Wort meldeten. Zum Beitritt in den Verband der deutschen Lämpfer und Berufsgegnossen hatten sich bereits 17 Personen eingetragen. Mit einem Hoch auf die moderne internationale Arbeiterbewegung wurde die Versammlung geschlossen.

## Vereine u. Versammlungen.

Gedächtnisfeier. Sonnabend, den 25. März, fand im Saale der „Concordia“ die Gedächtnisfeier an den geistigen Kämpfer und Bahnbrecher Karl Marx statt, welche zahlreich besucht war. Die Feier, besonders aus großem Instrumental-Concert, Prolog, Festrede und lebenden Bildern, verlief, der Würde desselben entsprechend, und zur Zufriedenheit Aller. Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient die beinahe 1 1/2 stündige Festrede des Reichstagsabgeordneten Genossen Wurm, welche die Verdienste von Karl Marx in Verbindung mit der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse fesselnd darstellte. Näherer Bericht folgt morgen.

Pöpelwitz. Am 21. d. Mts. hielt der socialistische Arbeiter-Verein für Breslau (Land) im Vereinszimmer bei Herrn Gutsmann in Pöpelwitz seine wöchentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Vortrag des Genossen Schebs über das Thema: „Revolution und Socialdemokratie“. Das Referat fand allgemeinen Beifall. 2. Discussion. In derselben wurde von mehreren Genossen angeführt, daß sich der Breslauer Verein „Eisenhammer“ zu wenig an unseren politischen Bewegungen betheilige. Besonders bei Land-Agitationen wäre es sehr zu wünschen, daß sich die Genossen zahlreicher betheiligten. 3. Anträge und Verschiedenes. Genosse Schaffer stellte den Antrag, am 3. Osterfeiertage eine Landagitation zu unternehmen, welcher angenommen wurde. Auch wurde der Antrag gestellt, am 1. Mai eine Versammlung im Vereinslocal abzuhalten, dagegen das 1. Mai-Fest an dem darauffolgenden Sonntage voraussichtlich wieder in Osmitz resp. Schwedenschanze abzuhalten, welcher Antrag angenommen wurde. Da somit die Tagesordnung erledigt war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

### Öffentliche Versammlung des Freidenkerbundes.

In der letzten öffentlichen Versammlung vom 23. März, welche sehr gut besucht war und im Hotel zu den „drei Bergen“, Büttnerstraße, tagte, hielt Herr Prediger Tschirn einen Vortrag über „Freidenkerthum und freireligiöse Gemeinden“. Die sehr beifällig aufgenommenen, längeren Ausführungen des Vortragenden gingen etwa dahin: Der Freidenkerbund unterscheidet sich von den freireligiösen Gemeinden nur in der Form. Beide streben schließlich nach einem gemeinamen Ziele. Ihre Aufgabe müsse daher sein, durch friedliches Nebeneinanderarbeiten dieses zu erreichen. — In einem Punkte, meinte Herr Tschirn, wäre die freireligiöse Gemeinde allerdings radicaler. Sie fordere von ihren Mitgliedern, welche als ordentlich gelten wollen, den Austritt aus der Landeskirche. Der Freidenkerbund verlange dies nicht. Von seinem (des Redners) Standpunkte sei es jedoch Pflicht eines Jeden, welcher innerlich mit der Kirche gebrochen hat, in weiterer Folge daran, aus der Landeskirche auszutreten. — Die Discussion, anknüpfend an diesen Vortrag, war eine recht lebhaft und interessante. Rechtsanwalt Marcuse betrachtete das Freidenkerthum an sich als das Fortgeschrittenere im Gegensatz zu den freireligiösen Gemeinden, die seiner Ansicht nach, indem sie an alte Formen sich anlehnten, nur das Übergangsstadium bildeten. Im weiteren Verlauf der Discussion wurden noch verschiedenen Rednern die vielen Mängel sowohl der heutigen Freidenkervereine, wie der religiösen Gemeinden, besprochen und dem Bestreben Ausdruck verliehen, unentwegt vorwärts zu gehen, für Erreichung der sonst gemeinsamen Bestrebungen zu arbeiten. Mit Worten der Freude über das zu Tage getretene Einverständnis beider Richtungen, schloß der Vorsitzende um 11 Uhr, der Polizeistunde wegen, die Versammlung.

Seitzimmer 2. In der letzten Mitgliederversammlung am 22. März hielt Genosse Neukirch einen Vortrag über: „Das Recht auf Arbeit“. Referent erörterte in einleitenden Worten die große Arbeitslosigkeit des letzten Winters, welche am deutlichsten gezeigt habe, was es eigentlich mit dem „Recht auf Arbeit“ für eine Bewandnis habe. Es sei eine leere Phrase. Dies zeige der Umstand am deutlichsten, daß nicht einmal die einzelnen Gemeinden im Stande seien, nur einigermaßen für Arbeitslosigkeit zu sorgen. Das Recht auf Arbeit lasse sich auf zwei Arten definiren. Erstens sei mit ihm das Recht auf den vollen Arbeitsvertrag identisch; zweitens das Recht auf Erhalten. Das Recht auf den vollen Arbeitsvertrag könne schon deshalb nicht praktisch in Anspruch



brachte, weil in gegebenem Falle Greise, Kinder und überhaupt Arbeitsfähige dann nicht Theil nehmen dürften an den Genüssen des Arbeitsvertrages, welcher der Gesamtheit der Arbeiter von voll und ganz zu Gute kommen müßte. Was anderes sei es mit dem Recht auf Existenz. Dies könne ein Jeder beanspruchen, der geboren sei, und das selbe müßte ihm auch von der Gesellschaft gewährt werden. In den Reglementsactenbüchern der hervorragendsten Kulturstaaen spiele das Recht auf Arbeit seit 1801 eine Rolle, wo es zum ersten Male in England allen Staatsbürgern zuerkannt wurde. Dann befaßte sich die französische Nation damit. In Deutschland wurde am 2. September 1794 in dem allgemeinen preussischen Landrecht zum ersten Male ein Recht auf Arbeit erwähnt. Die Regierungen befanden sich diesem Fall gegenüber in einer Zwickmühle. Einerseits stehe das Recht auf Arbeit auf dem Papier und sei die Regierung verpflichtet, ihren Unterthanen ein solches zu gewähren; andererseits aber stehe dem die heutige kapitalistische Produktionsweise gegenüber, welche alles Recht auf Arbeit illusorisch mache. Bismarck habe sich sehr geäußert, wenn er glaubte, durch Mittelchen wie Alters- und Invaliditäts-Versicherung, die Herren vom „Wiedener Programm“ fast zu stellen. In Frankreich habe man versucht durch Einrichtung von Nationalwerkstätten das Recht auf Arbeit praktisch durchzuführen. Diese Werkstätten hatten bis zum 11. Mai 1848 einen Andrang von 87 000 Personen zu verzeichnen. Weil die französische Regierung hierdurch merkte, daß mit Leistung der Gesamtproduktion in diese Nationalwerkstätten übergehen könne, und welches schließlich der erste Schritt zur Durchführung der sozialistischen Produktionsweise geworden wäre, schaffte sie die Nationalwerkstätten ab. Das Zurückgehen von diesem Project kann als Ursache zur Revolution von 1848 bezeichnet werden. Das Recht auf Arbeit sei nach den verschiedenen Entwicklungsstadien, die es durchgemacht, heute, weiter nichts als ein Stück staatlicher Armenpflege geworden, und werde von den Vertretern derselben Regierung, welche es früher fortwährend im Munde führte, heut gar nicht mehr erwähnt. Dem Recht auf Arbeit, siehe das Recht auf Gesundheit gegenüber, als dessen Vertreter wir Sozialdemokraten von untern Gegnern angesehen werden. Wir haben ein Recht auf Erholung und unsere Pflicht sei es, mit aller Energie auf die Verkürzung der Arbeitszeit hinzuwirken, damit der Arbeiter Zeit habe, sich eine bessere Bildung anzueignen und so ein tüchtiger Kämpfer für unsere Sache zu werden. Referent gedachte noch am Schluß seines Vortrages mit warmen Worten der bevorstehenden Wahlen und ermahnte die Anwesenden zu lebhafter Theilnahme an derselben. Der Vortragende erntete reichen Beifall für seine Arbeit und schloß sich hieran eine recht interessante Discussion. Bei „Interpellation und Anträgen“ wurde die Tagesordnung für die nächste Versammlung, welche Mittwoch den 5. April stattfindet, folgendermaßen festgelegt: Discussion: Abend. Referenten: Genossen Schebs und Neufisch. Thema: Die gewerkschaftlichen Organisationen und ihre Stellung zu den politischen Parteien. Wir laden hiermit zu einem recht zahlreichen Besuch ein. Gäste sind uns stets willkommen.

**Sitzungszimmer 3.** In der letzten Versammlung, Dienstag, den 21. März, fand ein Vortrag des Genossen Schütz auf der Tagesordnung. Da der Referent jedoch, in Folge plötzlicher Erkrankung am Erscheinen verhindert war, so fand eine Vorlesung aus der „Neuen Zeit“ über: „Militärische Erziehung“ statt, welche Genosse Liege zu Gehör brachte. Der Vortrag fand lebhaften Anklang bei den Genossen und rief eine rege Discussion hervor. — Bei Punkt „Verschiedenes“ wird die Tagesordnung für nächsten Dienstag festgesetzt, welche lautet: Vortrag des Genossen Lammert, wozu eine rege Theilnahme der Genossen sehr am Platze wäre.

## Vermischtes.

(Aus dem Zeitalter des Dampfes.) Insgesamt haben jetzt den Culturvölkern der Erde 50 Millionen Dampfpferdestärken zur Verfügung. Die Dampfpferdestärke ist nahezu der dreifachen tierischen Pferdestärke gleichzusetzen und diese der siebenfachen Menschenkraft. Jene 50 Millionen Pferdestärken repräsentieren also nicht weniger als 1000 Millionen „Menschenkräfte“. Nimmt man an, daß eine Pferdestärke durchschnittlich so lange thätig ist, wie ein Mensch, so wären die 1000 Millionen „Menschenkräfte“ gleich 1000 Millionen Menschen. In den Besitz dieser 1000 Millionen Hilfsarbeiter sind die Culturvölker aber nicht im Laufe der allerletzten Jahrzehnte gelangt. Denn obwohl die Dampfmaschine schon im vorigen Jahrhundert erfunden war, zählte man doch im Jahre 1840 nur 1650 000 Dampfpferdestärken auf dem gleichen Gebiete. Das heute über 50 Millionen verfügt. Auch 1860 gab es noch nicht mehr als 9 380 000 Dampfpferdestärken. Was die Verteilung der vorhandenen Dampfkräfte auf die verschiedenen Länder anbelangt, so steht Großbritannien mit fünfundzwanzig Pferdestärken auf hundert Bewohner bei weitem an erster Stelle. Aber unmittelbar folgen ihm die Vereinigten Staaten von Nordamerika auf dem Fuße. Sie haben 24 Pferdestärken auf 100 Einwohner. Als Industrieländer zweiten Ranges weichen sich aus Belgien mit 14 und Deutschland mit 13, Johann Frankreich mit 11 und die Schweiz mit 10 Pferdestärken auf 100 Einwohner. Es folgen die skandinavischen Länder (Norwegen 9, Schweden 8), Dänemark (8) und die Niederlande (ebenfalls 8). Auf dem Wege über Österreich (5) gelangt man zu den industriell nicht lebenden Ländern, von denen Spanien (4) noch am meisten bedeutet, während Italien auf gleicher Stufe mit Rußland (3) steht. Weit gefehlt wäre es aber, den größten Theil der Dampfkräfte wirklich „industriell“ verwenden zu denken. Nur 10 Millionen von den 50 Millionen Dampfpferdestärken gehören „feststehenden“ Dampfmaschinen an. Der Rest entfällt mit 32 Millionen Pferdestärken auf Eisenbahnen und mit 8 Millionen auf die Dampfschiffahrt. Von jenen 1000 Millionen Menschen, die in Gestalt von Dampfmaschinen heute Dienste für uns verrichten, sind also nicht weniger als 80 Millionen der Güter- und Menschenbeförderung zugeeignet und bloß 200 Millionen bleiben für industrielle und landwirtschaftliche Zwecke übrig. Auf den Eisenbahnen der Welt sollen nämlich jetzt 1430 Millionen Tonnen (1 Tonne gleich 1000 Kilogr.), auf Schiffen 146 400 000

tonnen befördert werden, wobei aber Segel- und Dampfschiffe zusammengezählt sind. Unter den Gegenständen des Seeverkehrs spielt, dem Gerüchte nach, Kohle mit 26 2 Procent die größte Rolle. Ihr folgt Holz mit 17,3, sodann im weiten Abstände Getreide mit 9,3 Procent. Alle übrigen Artikel sind verhältnismäßig von viel geringerer Bedeutung: Eisen ist mit 3,2, Klebstoffe mit 2,1 Zucker mit 1,8, Baumwolle mit 1 Procent an den gesamten Transporten theilhaftig.

(Geschwindigkeit der Fische.) So leicht es ist, die Geschwindigkeit der Landthiere zu bestimmen, so große Schwierigkeiten macht die genauere Bestimmung der Geschwindigkeit der Fische. Der französische Forscher P. Regnard hat aber kürzlich diese Schwierigkeiten zu überwinden gewußt, indem er die Fische in ringförmige Wassergefäße brachte und diese durch einen elektrischen Motor in Drehung versetzte, deren Schnelligkeit vermittels automatisch arbeitender Vorrichtungen genau bestimmt werden konnte. Sobald die Drehung beginnt, sucht der Fisch gegen den Strom zu schwimmen. Nun wird die Geschwindigkeit der Drehung vermehrt, bis der Fisch unter Aufbietung seiner Kräfte auf einer Stelle stehen bleibt, obwohl er schwimmt. Alsdann ist seine Geschwindigkeit gerade derjenigen des sich drehenden Gefäßes gleich. So ergab sich die Geschwindigkeit eines Karpfens von 6 Gramm Gewicht gleich 59 Centimeter in der Secunde, eines Karpfens von 3 Gramm Gewicht gleich 52 Centimeter, während ein dritter Karpfen von 5 Gramm nur 22 Centimeter in der Secunde machte. Ein Weifisch von 1 Gramm zeigte eine Geschwindigkeit von 50 Centimeter. Nach fünf Minuten machte er nur noch 32 Centimeter, und nach 15 Minuten war er so ermüdet, daß seine Geschwindigkeit nur noch 16 Centimeter betrug. Es geht also aus diesen Versuchen hervor, daß die Fische eine sehr große Geschwindigkeit erreichen können, das Zehnfache ihrer Körperlänge in der Secunde, daß sie aber die damit verknüpften Anstrengungen nicht lange aushalten. Die Bedeutung der Flossen für die Schnelligkeit der Fortbewegung ergibt sich aus folgenden Versuchen. Einem Karpfen, der 60 Centimeter in der Secunde machte, schnitt man die Brustflossen ab, er machte jetzt nur noch 40 Centimeter. Man entfernte die Bauchflossen; er machte auch jetzt noch 40 Centimeter. Sobald man aber die Schwanzflosse abschchnitt machte er nur noch 13 Centimeter. Mithin ist die Schwanzflosse für die Fortbewegung am wichtigsten. Dies zeigt auch ein anderer Versuch, bei dem einem Karpfen zuerst die Schwanzflosse abgeschnitten wurde. Während er vorher eine Geschwindigkeit von 50 Centimeter hatte, machte er nach der Entfernung der Schwanzflosse nur noch 22 Centimeter in der Secunde. Wurden darauf die Brust- und Bauchflossen abgeschnitten, so hielt sich seine Geschwindigkeit auf 15 Centimeter. Das Abschneiden der Flossen auf nur einer Seite ist öfter für den Fisch, als ihre gleichzeitige Entfernung auf beiden Seiten, da es ihn aus dem Gleichgewicht bringt. Ein Karpfen, der in einer Secunde einen Weg von 50 Centimeter zurücklegen würde, machte nach der einseitigen Entfernung der Flossen nur noch 26 Centimeter; er bringt es wieder auf 38 Centimeter, wenn auch die Flossen der anderen Seite abgeschnitten werden.

(Elektrische Beleuchtung aus dem Ocean.) Obwohl man glauben sollte, daß der Panamakanal in Frankreich auf lange Zeit eine erschreckende Wirkung üben werde, hört man doch schon wieder von neuen Projecten, welche der großen Nation zu neuem Ruhm und Ehren verhelfen sollen. Eine französische Gesellschaft plant, wie das Patent-Bureau von Richard Liders in Götting mittheilt, nicht mehr und nicht weniger, als die elektrische Beleuchtung der Fahrstraße auf dem Großen Ocean zwischen Irland und New-Foundland. Es sollen zu dem Zweck zehn große, mit riesigen elektrischen Reflectoren versehene thurmähnliche Leuchtschiffe in Entfernungen von 300 englischen Meilen von einander stationirt auf dem Meeresboden verankert und durch elektrische Kabel miteinander verbunden werden. Wie das Unternehmen durch Entziehen von Beiträgen rentabel gemacht werden kann, darüber enthalten die bisherigen Berichte allerdings keine Angaben.

(Eine zerstörte Stadt.) In Sandgate bei Folkestone, an der Mündung des Canals, gegenüber von Calais, fanden Sonnabend Abend und Sonntag früh Erdstöße statt, die gegen 200 Häuser zerstörten oder doch so zurietheten, daß sie unbewohnbar sind. Die Bewohner sind, wie die eines von Erdbeben betroffenen Ortes, der Zerstörung des Bodens mittrauend, so schnell sie nur können, in die Nachbarstadt Folkestone und Spide geflohen. Als Sonnabend gegen 8 Uhr der erste Landsturz erfolgte, glaubte man allgemein, es wäre ein Erdbeben. Diesem ersten Stoß folgte Sonntag früh um 5 Uhr, als gerade Ebbe eintrat, ein zweiter, womöglich noch heftiger. Der von dem Vorfall betroffene Flächenraum erstreckt sich über eine Meile weit und umfaßt 500 Ellen landeinwärts, wo sich der Boden unregelmäßig erhebt. Diese ganze Strecke ist besorsten und an unzähligen Orten von Furchen und Spalten durchzogen. Zwischen benachbarten Häusern haben sich klaffende Risse aufgethan, manche zeigen ausgebaute, vielfach geprüngene Mauern und scheitern im Begriff, einzustürzen. — Der Seebadeort Sandgate (auf Deutsch Sandthor) ist wirklich auf Sand gebaut, obwohl er eigentlich auf Felsen ruht. Ein großer Theil der Krebseisen Englands, deren schär abfallende Klippen weit über das Meer hinausleuchten, steht auf solchen heimtückischen Sande, und Klippenstürze und Klippenstürze sind dort nicht weniger als ungewöhnliche Ereignisse. In der Regel vollzieht sich dies aber ohne ernste Folge für die Küstenbewohner. Man kennt das Küstengebiet, es bleibt unberührt und unbebaut, arbeitsloses Weideland, dessen geringfügigen Absatz selbst der Gutsbesitzer kaum bewahrt. Sandgate ist als Seebadeort so gut wie vernichtet. Menschenleben gingen bei der Katastrophe nicht zu Grunde.

## Neueste Nachrichten.

**Der Wolf im Schafskleid.** Der Waisenvater Müller vom orthodoxen Kropfer Waisenhause, wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen, bezangen an Waisenkindern zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Spandan.** Wie bürgerliche Blätter melden, soll der wegen Soldatenmißhandlungen in Haft genommene Unteroffizier Schreiber vom Elisabeth-Regiment wieder auf freien Fuß gesetzt sein. Alle Soldaten der Com-

pagnie, außer dem in Folge Selbstmords Verschiedenen, haben für ihn günstig ausgesagt.

## Standesamtliche Nachrichten.

Vom 24. März.

**Heiraths-Ankündigungen.** I. Maurer Karl Sauer, kath., Neue Weltgasse 5, und Anna Rademacher, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 75. — Kutcher Gustav Büche, evang., Reuschestraße 27, und Maria Brand, kath., Reuschestraße 51. — Schmied Paul Runge, evang., Mariannenstraße 14, und Agnes Beiler, kath., Berlinerstraße 33a. — Haushälter August Mahler, evang., Gerbergasse 1, und Amalie Rostyn, evang., Taschenstraße 21. — III. Schuhmacher Friedrich Schmude, evang., Michaelisstraße 22, und Anna Patzky, kath., baselst. — Straßenbahnkutscher Friedrich Dittmann, evang., Augustastrasse 24, und Anna Luz, f., Trebnitzerstraße 17. — Krankenwärter Paul Baselt, evang., Elbingerstraße 30, und Louise Weismann, evang., Obernigk. — Maurer Paul Leuchtenberg, evang., Brigittenstraße 26, und Ida Scharf, evang., bas. — Verkündigung. In den Heiraths-Ankündigungen des Standesamts II. vom 23. März soll es heißen: Schlosser Adolf Liebesnecht, evang., Brüderstraße 51, und Emma Gottwald, kath., Neue Taubenlenstraße 23.

**Geschließungen.** III. Arbeiter Karl Wittig, evang., mit Auguste Schwarzer, kath., hier. — Geburten. I. Wurstfabrikant Karl Scholz, evang., T. — Restaurateur Gottlieb Schiröbel, evang., T. — Schmied Wilhelm Kerich, evang., T. — Haushälter Ernst Grabisch, evang., S. — Brauer Heinrich Elsner, kath., S. — Haushälter August Jahn, kath., T. — Kaufmann Wilhelm Bernert, kath., T. — Buchbindermeister Edmund Langner, kath., T. — Bahnarbeiter Josef Bernert, kath., T. — II. Tapezierer Theodor Neugebauer, f., T. — Lederkaufmann Emil Reuter, evang., T. — Haushälter Josef Scholz, kath., S. — Schlosser Emil Drapa, evang., S. — Haushälter Paul Richter, evang., T. — Oberbergamts-Secretär Alexander Goldammer, evang., S. — Kaufmann Paul Wilschke, kath., S. — Militär-Invalide Ernst Schneider, evang., S. — Maschinensführer Gustav Bürgel, evang., T. — Volksschullehrer Hermann Wilschke, evang., S. — Arbeiter Karl Wilschke, evang., T. — Geschäftsinhaber des Schlesischen Bank-Vereins Emil Berze, evang., S. — Wollhändler Carl Rost, evang., T. — III. Tischler Ernst Lindner, evang., T. — Fabrikant Heinrich Sporleder, evang., S. — Ladrer Georg Gondor, kath., S. — Ladrer Adolf Urbansky, evang., S. — Volksschullehrer Josef Sauer, kath., T. — Arbeiter Johann Dobin, kath., T. — Köpfer Paul Tilgner, kath., T. — Arbeitshaus-Überaufseher Paul Bausch, evang., S. — Droschkenführer August Wilschke, evang., S. — Arbeiter Alfred Weichert, kath., S.

**Todesfälle.** I. Emma, T. des Arbeiters Hermann Rudner, 43 J. — Glasermeisterin Susanna Kietisch, geb. Simmion, 47 J. — Fabrikarbeiter Philipp Silberstein, 53 J. — Arbeiter August Mendau, 41 J. — Carl, S. des Tischlergehilfen Edward Mader, 1 J. — Alfred, S. des Schildermalers Wilhelm Malthe, 3 J. — Fleischermeisterin Pauline Wasmuth, geb. Peterwitsch, 66 J. — Clara, T. des Fleischermeisters Gustav Gärner, 9 M. — Friedrich, S. des Kutchers Friedrich Schubert, 3 M. — Haushälterin Henriette Eck, geb. Fröhlich, 53 J. — Kutcher Robert Nowarra, 38 J. — Almosengeldner Josef Ehler, 74 J. — Wirthschafts-Inspecteur Gottlieb Land, 59 J. — Martha, T. des Bahnarbeiters Carl Kalkbrenner, 11 M. — II. Kaufmann Paul Werner, 62 J. — Maria, T. des Sattlermeisters Oscar Wienert, 1 M. — Kaufmann Heinrich Reim, 50 J. — Josef, S. des Tischlers August Armann, 2 J. — Katharin Margilb Quardt, 53 J. — Arbeiter-Wittwe Johanna Schuster, geb. Hain, 54 J. — Maria, T. des Arbeiters Hermann Dalod, 4 J. — Wilhelmine, Frein von Falkenhäufen, 92 J. — Landeskassen-Director und Rechnungsrath Constantin Gröger 76 Jahre.

Vom 25. März.

**Heiraths-Ankündigungen.** I. Gastwirth Traugott Hantke, evang., Berlinerplatz 5, und Louise Karraich, evang., Neumarkt 18. — II. Kaufmann Maximilian Rademacher, evang., Neue Schweidnitzerstraße 5, und Helene Göppert, evang., Neue Schweidnitzerstraße 9. — Steinbrucker Richard Anderisch, kath., Louisenstraße 27, und Minna Wilschke, evang., Grabdenkstraße 71a. — Buchhalter Bruno Poppe, kath., Freiburgerstraße 46, und Bertha Wismann, kath., hier. — Rohrlager Wilhelm Ritter, evang., Margarethenstraße 25, und Caroline Barisch, evang., Kaiser Wilhelmstraße 10. — Schuhmachermeister Oscar Wilschke, evang., Einhornstraße 6, und Auguste Scholz, evang., Friedrichstraße 48. — Kellner Emil Stehr, kath., Elbingerstraße 15, und Pauline Karraich, kath., Meischowitz. — III. Arbeiter Josef Hippel, kath., Morwerkstraße 25, und Pauline Zimmer, kath., Neue Matthiasstraße. — Volksschullehrer Hermann Wende, evang., Moritzstraße 30, und Clara Köster, evang., Monchhauptstraße 17.

**Geschließungen.** I. Buchhalter Alfred Jantke, evang., mit Elisabeth Walker, evang., hier. — Gießereigraveur Josef Högel, kath., mit Gertrud Enderwitz, evang., hier. — Drechsler Paul Dreben, evang., mit Pauline Kirsch, evang., hier. — Kutcher Adolf Grütner, evang., mit Pauline Krause, evang., hier. — Schlosser Carl Danke, evang., mit Martha Göppert, evang., hier. — Eisenbrecher Paul Alexander, evang., mit Bertha Kattke, evang., hier. — III. Handschuhmacher August Schöppe, kath., m. Auguste Kretschmer, geb. Oberlein, evang., hier. — Schlosser May Rabe, evang., mit Anna Beder, kath., hier. — Arbeiter May Hantke, kath., mit Maria Weigt, evang., hier. — Landwirth Paul Runschke, evang., Klein-Sägewitz, mit Martha Ermle, evang., hier.

**Geburten.** I. Maurer Johann Franzke, kath., S. — Schneidermeister August Hoffmann, kath., S. — Kaufmann Julius Schwarz, jüdisch, T. — Schneidermeister Johann Zandrich, kath., T. — Schlosser Willy Muthow, evang., T. — Kellner Josef Bilzer, kath., S. — Arbeiter Gottfried Holmann, kath., T. — Gymnasialdirector Professor Dr. M. Treu, evang., S. — Tischler Hermann Kugler, kath., S. — Tuchmacher Roman Richter, kath., T. — Schneidermeister Ernst Reichelt, evang., S. — II. Rangirer Carl Schwaba, kath., T. — Kaufmann Aron Stein, jüdisch, T. — Generalleutnant Victor von Lignitz, evang., T. — Kaufmann Gustav Richter, evang., T. — Bierkutscher Wilhelm Franke, evang., S. — Hilfs-Weichensteller Richard Kaiser, kath., T. — Erbsag Adolf Schirmacher, evang., S. — Zimmermann Josef Schwob, kath., T. — Kaufma-



Carl Schlegel, jüd., S. — Schlosser Ernst Piezug, ev., T. — Schuhmacher August Weigel, kath., S. — Fleischermeister Hermann Galleis, evang., T. — Arbeiter Franz Stephan, kath., S. — Ill. Bremier Gottlieb Langner, evang., S. — Kanalarbeiter Gustav Tobschall, ev., T. — Arbeiter August Schlotter, kath., S. — Maschinenpuffer Alfred Figner, ev., S. — Eisenbahn-Bureau-Bediener Bruno Hornig, evang., T. — Töpfer Hermann Neumann, evang., S. — Schneider Josef Tuschke, kath., T. — Arbeiter Ernst Erber, ev., T. — Rangierer Ernst Matthebe, ev., T. — Schmied Gustav Wiesner, ev., S. — Arbeiter Hermann Alexander, ev., T. — Kürschner Gustav Halter, ev., S. — Kürschner Anton Glomina, kath., T. — Klempner Oskar Pfäfers, kath., T. — Schlosser Johannes Goresky, kath., S. — Bedient am landwirtschaftlichen Institut Gustav Rucheweyh, evang., S. — Kutscher Julius Wittner, kath., T.

Todesfälle. I. Georg, S. des Haushalters Arthur Soded, 11 T. — Clara, T. des Schuhmachermeisters Anton Wozniakowski, 2 J. — Walter, S. des Wurfmaschinen Heinrich Hoffmann, 4 M. — Paul, S. des Arbeiters August Krause, 4 Jahre. — Arbeiter Andreas Neuf, 67 J. — Carl, S. des Arbeiters Gustav Weigelt aus Groß-Mochern, 2 J. — Josef, S. des Hilfsbreiters Josef Hufe, 3 J. 9 M. — Gertrud, T. des Arbeiters Josef Mandel, 4 J. — Dienstmantelwitwe Dorothea Herfert, geb. Kreumann, 65 Jahre. — II. Dienstmädchen Rosina Weiß, 26 J. — Ottilie, T. des Arbeiters Carl Wische, 2 T. — Julius, S. des Weizenmeisters Reinhold Seliger, 3 Wochen. — Frieda, T. des Bahnarbeiters Wilhelm Paulus, 3 M. — Reinhold, S. des Arbeiters Carl Künze, 11 M. — Militär-Invalidenfrau Auguste Zilguth, geborene Dittich, 49 J. — Margarethe Ritter, ohne besonderen Stand, 16 J. — Wächterfrau Anna Polte, geb. Stad, 38 Jahre. — Clara, T. des Schneidermeisters Paul Konarski, 3 Jahre. — Gasthofbesitzerwitwe Albertine Eckstorff, geborene Hoffmann, 77 J. — III. Alfred, S. des Arbeiters Hermann Scheffler, 6 M. — Bäckerlehrling Paul Günther, 17 J. — Hospitalistin Caroline Kalbe, 93 J. — Arbeiterin Emma Eigel, 21 J. — Eisenbahn-Materialien-Vermalerin Emilie Anders, geb. Moser, 75 J. — Arbeiter Josef Wener, 65 J. — Haushälter Carl Mitschke, 57 Jahre. — Carl, S. des Bremers Gottlieb Langner, 15 Minuten. — Anna, T. des Arbeiters August Musil, 1 Monat. — Fritz, S. des Arbeiters Hugo Bartisch 8 Monate.

**Breslauer Wochenmarktwert** vom 25. März 1893. In der verfloßenen Woche waren die Märkte meist gut besucht, die Umsätze im Allgemeinen befriedigend, die Preise etwas sinkend.

**Fleischwaren.** Rindfleisch Pfund 55—90 Pfennig, Schweinefleisch Pfund 70—80 Pf., Hammelfleisch Pfund 65—75 Pf., Kalbfleisch Pfund 60—70 Pf., Rauchschweinefleisch Pfund 90—100 Pf., Schweinefleisch Pfund 90—100 Pf., Speck, roh, Pfund 65—80 Pf., geräuch. Speck Pfund 1,00—1,20 M., Rindsjunge Pfund 75—80 Pf., Kalbsleber Pfund 80—90 Pf., Rindsfett Pfund 50—60 Pf.

**Lebendes und geschlachtetes Federvieh, sowie Eier.** Auerhahn Stück 3,50—6,00 M., Auerhühner Stück 3—4,50 M., Stoppfänge 5,50—8 M., gew. Gänse Stück 2,50—4,50 M., Enten Paar 3,00—5,00 M., Hühnerhahn Stück 1,50—1,80 M., Hühnerhühner Stück 1,50—2,50 M., junge Hühner Paar — bis — M., Tauben Paar 0,60—0,70 M., Perlhuhn Stück 1,50—2,00 M., Kapaun St. 1,80—2,50 M., Gänsefleisch Portion 50—60 Pf., Hühnerfleisch Schod 2,70—2,80 M., Mantel 70 bis 75 Pf.

**Fische und Krebse.** Winter-Rheinfalm 2,20—2,50 M., Mal Pfund 1,50—1,60 M., Cabeljau Pfund —, 40 Pf., Lachs Pfund —, — M., Fluszbänder Pfund 1 bis 1,20 M., Bratjander Pfund 0,40—0,50 M., Zander Pfund — M., Hecht Pfund 0,80 M., Schleie Pfund 1,10—1,20 M., Karpfen Pfund 0,60—1,50 M., Seesunge Pfund 1,70—2,50 M., Steinbutt Pfund 1,60—1,80 M., Schellfisch Pfund 30 Pf., Gebirgs-Forellen St. 0,75—2,50 M., Hummern Pfund 2,00 bis 2,75 M., Krebse Schod — M., Silberlachs Pfund 1,10 bis 1,50 M.

**Küchen- und Tischbedürfnisse.** Tafelbutter Kilogramm 2,60—2,80 M., Schbutter Kilogramm 2,30—2,50 M., Kochbutter Kilogramm 2,00—2,20 M., Olmüher Käse Schod 1,00—1,20 M., Sahnkäse Stück 20—35 Pf., Rulstische Mtl. 50—60 Pf., Limburger Käse Pfund 70—80 Pf., Schweizerkäse Pfund 1,20 M., Sahne Liter 50—60 Pf., süße Milch Liter 15—16 Pf., Buttermilch Liter 8 Pf., Weichkäse Maß 5 Pf.

**Brot, Mehl und Hülsenfrüchte.** Landbrot 5 Pf., 45—50 Pf., Weizenmehl ff. Pfund 14—18 Pf., Weizenmehl f. Pfund 11—12 Pf., Roggenmehl f. Pfund 8—11 Pf., Roggenmehl haush. Pfund 8 Pf., gem. Hirse Pfund 15—18 Pf., Gerste Pfund 20—30 Pf., Graupe Pfund 15—30 Pf., Hafergrüne Pfund 20—25 Pf., Bohnen Pfund 10—12 Pf., Erbsen Pfund 10—20 Pf., Linsen Pfund 18—35 Pf., Mohr Liter 35—40 Pf.

**Obst und Südfrüchte.** Äpfel 2 Liter 20—50 Pf., Tafelbirnen 2 Liter —, — Pf., Kochbirnen 2 Liter —, — Pf., Pflaumen 2 Liter —, — Pf., Weintrauben —, — Pf., getr. Äpfel Pfund 40—50 Pf., getrockn. Birnen Pfund 20—50 Pf., getr. Pflaumen Pfund 25—40 Pf., getr. Kirschen Pfund 50—60 Pf., Apfelsinen Dyd. 0,60—1,20 M., Zitronen Dyd. 0,60—1,20 M., Feigen Pfund 25—60 Pf., Datteln Pfund 35 bis 1,20 Pf., Pflaumenmus Pfund 30—40 Pf.

**Waldfürchte.** Getr. Champignons Pfund 4—5 M., getr. Morcheln Pfund 3—3,60 M., getr. Steinpilze Pfund 1,60—2,00 M., Hagebutten Pfund 60—70 Pf., Wallnüsse Pfund 30—40 Pf., Haselnüsse Pfund 30—40 Pf., Wacholderbeeren Liter 40 bis 60 Pf.

**Wild.** Hirschfleisch Pfund 30 Pf., Hirschrücken Pfund 90 Pf., Hirschfleisch 70 Pf., Rehbrücken Stück —, — M., Reheule Stück —, — M., Wildschwein Pfund 50—60 Pf., Kalbshahn Stück 4,00—4,50 M., Schnepfen St. 3,00—4,00 M., Wildhahn Stück 2,50—3,00 M., Wildenten Stück 1,20—2,00 M., Grouse Paar —, — Pf.

**Feld- und Gartenfrüchte.** Weizkohl Mtl. 2,00—4,00 M., Blaukohl Mtl. 1,50—4,00 M., Weißkohl Mtl. 0,80—2,00 M.

**Markt, Blumenkohl** Rose 25—50 Pf., Rosenkohl Str. 25 bis 30 Pf., Grünkohl 2 Str. 20—25 Pf., Spinat 2 Str. 25—30 Pf., Sellerie Mtl. 0,90—2,00 M., Petersilie Bund 50—70 Pf., Obeerrüben Mtl. —, — Pf., Erdbeeren Mtl. 0,75—1,50 M., rote Rüben 2 Str. 20 Pf., weiße Rüben 2 Str. 15—20 Pf., Mohrrüben 2 Str. 15—20 Pf., Zeltower Rüben Str. — Pf., Carotten 2 Str. 20—30 Pf., Meerrettig Mtl. 1,50—4,00 M., Rüberrigg 20—25 Pf., Schnittlauch 2 Bund 5 Pf., Porree Bund 5 Pf., Zwiebeln 2 Liter 30—35 Pf., Perlzwiebeln Str. — bis — Pf., Charolotten Str. 50—60 Pf., Knoblauch Liter 30 Pfennig, Rabunje Liter 15—20 Pf., Kartoffeln 2 Str. 9—12 Pf., Radishes Bund 20—25 Pf., Kopfsalat Kopf 15—20 Pf.

**Breslau, 25. März.** (Amtlicher Producten-Preisen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per März 129,00 B., April-Mai 131,00 B., Mai-Juni 132,00 B., Juni-Juli 135,00 B. — Hafer (per 1000 Kgr.) per März 134,00 B. — Weizen (per 1000 Kgr.) —, ael. — Str., loco in Qualitäten a 5000 Kgr., per März 52,50 B., April-Mai 52,50 B. — Spiritus per 100 Ltr. (a 100 pSt.) ohne Fab: excl. 50 und 70 M. Verbrauchsabgabe, gef. — Str., abgeaufene Kündigungscheine —, per März 50 er 52,70 B., 70 er 33,00 B., April-Mai 50 er —, 70 er 33,20 B.

**Breslau, 25. März.** Breslauer Mehlmarkt. Weizen-Ausgangsmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 24,00 bis 24,50 M. — Weizen-Sammelmehl per Brutto 100 kg incl. Sad 21,50—22,00 M. — Weizen-Mehl per Netto 100 kg in Käufers Säcken a) inländisches Fabrikat 8,20—8,60 M., b) ausländisches Fabrikat 7,80—8,20 M. — Roggenmehl fein, per Brutto 100 kg incl. Sad 19,25—19,75 M. — Futtermehl, per Netto 100 kg in Käufers Säcken: a) inländisches Fabrikat 9,60—9,00 M., b) ausländisches Fabrikat 8,20—8,60 M.

**Breslauer Marktpreise vom 25. März per 100 Kgr.**

	gute	mittlere	geringe	gute	mittlere	geringe
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen weicher	14,80	14,60	14,30	13,80	12,50	12,30
Weizen gelber	14,70	14,50	14,20	13,70	12,70	12,20
Roggen	12,80	12,50	12,30	12,—	11,80	11,50
Gerste	14,90	14,20	13,20	12,90	12,40	11,40
Hafer	13,80	13,60	13,20	13,00	12,50	12,00
Erbsen	16,—	15,—	14,50	14,—	13,—	12,—

Getr. 3,00—3,50 M. pro 50 Kilogramm.

Roggenstroh, neues 28,00—30,00 M. pro Schod.

## Stiefel

515.

und Schuhe für Herren  
Damen und Kinder,  
vorzüglich und billig, bei  
**M. Thomas,**  
31 Friedrich Wilhelmstr. 31.

## Rohtabak

**Seydel & Junghans**  
Breslau,  
Carlsstraße 30 (Hirschel). 452

## Zur billigen Stube

1. Etage  
Klosterstraße 85a  
an der Feldstraße.

In Folge Ersparnis von Laden-  
miethe und Geschäftspersonal werden  
sämmliche Waaren zu herabgesetzten  
Preisen verkauft, unter Anderem:  
Vigogne - Baumwolle die Lage  
9 Pf., Strumpf - Baumwolle  
doppelt, Lage 10 und 12 Pf.,  
auch Estramadura in allen Farben,  
Sachen für Kinder, Frauen,  
Männer, auch Blousen recht billig,  
Kattunjacken, Röcke, ebenso aus  
Glasfaser Baruch preismäßig, Aus-  
wahl von Schürzen, auch in blauen  
und weißen, grüne Brillenschürzen,  
von 65 Pf. an, fertige Julets, Bett-  
bezüge, Bettdecken, von 90 Pf. an,  
Sands- und Tischtücher, Bettdecken,  
Gardinen, billige, Strichsäcke,  
Sedimenten, Säcken, Julets, von  
30 Pf. pro Meter, sämmliche Futter-  
stoffe, Corsets, schwarzen Cachemire  
zu Confectionskleider, reich  
preiswerth, Tricotailen, Taschentücher,  
Lanternenstoffe u. a. m. 623  
Schuerverk. pro Meter 20 Pf.,  
im Duzend 2,25 M.

**Robert Cohn**

Kr. 85a, Klosterstraße Kr. 85a

## Achtung! Genossen! Achtung!

Montag, den 27. März d. J., Abends 8 Uhr  
findet im Lokale der Gebr. Köster, Friedrich-Wilhelmstr. 68, eine  
öffentliche

## Versammlung von polnischen Arbeitern

statt.

Referent: Genosse Gimzicki aus Berlin.

Tagesordnung: 1. Was will und was befreit die Sozial-  
demokratie? 2. Diskussion. 3. Wahl einer Agitations-Kom-  
mission und einer Vertrauensperson. 4. Interpellation und freie  
Anträge.

Zu dieser Versammlung werden alle hierorts lebenden Polen, ins-  
besondere die Herren aus dem St. Vincenzhause und deren Vorkämpfer,  
der Herr Dr. Lasinski, Herr Pfarrer Talcziński u. f. w. freundlichst  
eingeladen.

Frauen haben Zutritt. Eintritt 10 Pf. Der Einberufer.

643 1000 Paar Stiefel und Gamaschen von 6 M. an.

**A. Hanisch, Neumarkt Nr. 3.**

**Grabschilder,** Grabkreuze 6 Mark.  
Baumstämmen 4 Mark.  
Grabbücher 8 Mark.

Grabkränze etc. Porzellanmalerei und Porzellan-Photographie [658]  
P. Schwark, Ursulinerstraße 11 und Rosenthalerstraße 13a.

## Thür- und Grabschilder

zu den billigsten Preisen fertigt die Porzellanmalerei von  
**Carl Guderley, Breslau, Fischergasse 3.**

Thürschilder von 50 Pf. an. Grabschilder 1,50 M. mit eingetragener Schrift.  
Kreuze, Stämme und Kränze billigst.  
Bei Einkauf von einer Mark an 10% Rabatt. [603]

**Wichtig für Raucher!**  
hochfeine  
**Cigarren**  
3 St. 10 Pfg., 100 St. 3 M.  
empfiehlt  
**Louis Schröter,**  
Cigarrenfabrik  
Friedrichstraße 64, vis-a-vis der  
Zimmerstraße. 678

**Der „wahre Jakob“**  
im Oster-Festkleide  
Preis 10 Pfg.  
Zu beziehen durch alle  
Colporteur.

**Herren-  
Hüte**  
mit  
**Controll-Marke**  
5  
**Schmiedebrücke**  
5  
Auf No. 5 bitte genau zu achten.

## !!Achtung!!

Das beste und billigste Brot, sowie  
alle anderen Backwaren liefert die  
Bäckerei 556

Posenerstr. 11 a.

**R. Kursawe.**  
Visiten-Karten 75 Pf.,  
100 Briefbogen u. 100 Couverts 50 Pf.,  
10 Pf.-Schreibhefte, Duzend 75 Pf.,  
familien-Anzeigen u. sämmliche  
Druckfachen schnell, sauber u. billig.  
Papier-Handlung und Druckerei  
659 Hugo Kreischmer,  
Schmiedebrücke 67, dicht am Ring.

## Die be-

sten Zähne 2 Mark unter vollstän-  
diger Garantie (Einsetzen schmerzlos)  
Klomben u. 20jährige Praxis.

**R. Krause,**

Zahn-Metier, 609  
Schmiedebrücke 31 (Pfeifferhof.)

**Hut-Fabrik**  
von  
**J. Schönfeld jun.**  
empfiehlt

**Herren-  
Hüte**  
mit  
**Controll-Marke**  
5  
**Schmiedebrücke**  
5  
Auf No. 5 bitte genau zu achten.

## Durch die Expedition der

„Poliswacht“

sind folgende Schriften zu beziehen:  
Bebel, Charles Fourier. Geb. M. 2,50.  
Schippel, Das moderne Glend. Geb.  
M. 2,00.  
Klos, W., Die französische Revolution.  
Brochüre M. 4,00. Gebund. M. 5,50.  
Auch in 20 Heften zu beziehen à 20 Pf.  
Bichtfahlen der Wölfe. Gebichte-  
sammlung, ausgewählt v. Max Regel.  
Zuschrift von Otto Emil Lau. In  
Prachtband, mit Goldschnitt, gebunden.  
Preis M. 3,50.

## Vereins-Kalender.

Breslau.

Parabeur-Verein der Schuh-  
macher. Jeden Dienstag nach dem  
1. und 15. jeden Monats: Ver-  
sammlung in Karasch' Lokal, Ritter-  
platz 9. Aufnahme neuer Mitglieder.  
Kranzen - Unterstühungs-  
Bund der Schneider-Deutsch-  
lands. (E. G. Braunschweig). Jedem  
Dienstag Abends 8 Uhr: Kassen-  
abend im Gasthaus „zum roten  
Löwen“, Kupferstrichmiedstraße 21.  
Gäste willkommen. Aufnahme neuer  
Mitglieder.

Deutscher Schneider-Verband  
Jeden Dienstag Abends 8 Uhr:  
Kassenabend im Gasthaus „zum  
roten Löwen“, Kupferstrichmiedstraße 21.  
Gäste willkommen. Aufnahme  
neuer Mitglieder.

Gesangverein der Stein-  
mehnen. Jeden Dienstag, Abends  
7,30 Uhr: Übungsstunde unter  
Leitung Dirigenten in Jabels Lokal,  
Kleine Grosse Gasse No. 15.  
Sozialdemokratischer Arbeiter-  
verein Breslau-Land-Neumarkt.  
Jeden Dienstag, Abends 8 Uhr:  
Mitgliederversammlung im Lokal  
des Herrn Gutschmann in Pöpelwitz.  
Alles Nähere daselbst.

Haynau.  
Arbeiter-Gesangverein „Vereins-  
stamm“. Jeden Dienstag, Abends  
8 Uhr: Übungsstunde im Gast-  
hof „zum goldenen Löwen“. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.



**Für Schule!**  
**Schreib-, Zeichen- und**  
**Rechnen-Beste,**  
 Schiefertafeln, Federhalter und Feder,  
 Blöcke, Feder- und Schiefertafeln,  
 Schultafeln, Wappen, Linie, Tusch-  
 296 tafeln, Farben etc.  
 zu billigsten Preisen.  
**Max Wunderlich**  
 Albinstr. = 21. 57  
 nahe der Albrechtsstrasse.

**Billige Spiegel u. Gardinenhänge**  
 all. Gr. u. Holzart. Neustädterstr. 23.

**Stadt-Theater.**  
 Montag:  
 Bajazzo.  
 Das Buch Hiob.  
 Die vier Jahreszeiten.  
 Dienstag:  
 Heilmath.

**Breslaus größtes Volksgeschäft**  
 in  
**garnirtem**  
**Damenputz**  
 offerirt ohne jede Marktschreierei  
 zu concurrenzlosen Preisen bei  
**streng reeller Bedienung**  
 671 garnirte  
**Damen- und Mädchenhüte**  
 in Strohgarn und Spitze vom  
 einfachsten bis elegantesten Genre.  
 Herren- u. Knaben-Strohhüte in  
 denb. größter Auswahl zu Fabrik-  
 preisen, angarnirte Strohhüte für  
 Damen und Mädchen in nur  
 modernen Formen von 25 Pf. an  
**R. Grünzweig,**  
 nur Friedrich-Wilhelmstr. 26, nur.  
**feine Salzheringe.**  
 die Mandel von 0,30—1,20 Mk.  
 Ring 46, im Hofe.

**Wissenschaftliche Abtheilung.**  
**Edlich's Local, „Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8.**  
 Montag, den 27. März, Abends 8 1/2 Uhr, ist folgende Tagesordnung:  
**Die Anfänge des Socialismus in Deutschland.**  
 An Stelle des erkrankten Genossen Geisler wird Genosse Schesb  
 den Unterricht leiten.  
 NB. Pflicht der Mitglieder ist, recht pünktlich zu erscheinen. Genossen  
 welche an diesem Kursum noch theilnehmen wollen, können sich melden.

**Lesezimmer Nr. II.**  
**Rücker's Local, Lehndamm 28 (Idaho).**  
 Mittwoch, den 29. März, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:  
 1. Vorlesung. 2. Discussion. 3. Interpellation und Anträge.

**Lesezimmer Nr. III.**  
**Vorwerkstrasse Nr. 47. Gasthof „zum Raben“.**  
 Dienstag, den 28. März, Abends 8 Uhr, ist folgende Tagesordnung:  
 1. Vortrag des Genossen Wilhelm Langner: **Die Ablösung**  
**der Feudallasten.** 2. Discussion. 3. Interpellation.  
 Gäste haben Zutritt. — Aufnahme neuer Mitglieder.

**Singsabtheilung.**  
**„Drei Tauben“, Neumarkt Nr. 8.**  
 Mittwoch, den 29. März, Abends von 8 Uhr ab:  
 Übungsstunde unter Leitung eines tüchtigen Dirigenten. — Aufnahme  
 neuer Mitglieder findet am 1. April statt. — Beiträge zum Verein werden  
 entgegen genommen.

**Die Schuhfabrik von**  
**Max Treitel jr.**  
 Breslau, Neustädterstr. 41



**„Zum“**  
**Propheten**  
 grösste u. billigste  
 Kleiderhalle am  
 Platze.

**Zur**  
**Confirmation:**

Anzüge, schon	von 5,00 Mk. an
Blau-Anzüge	7,50
Blau Prima	9,00
Blau-Duch	12,00
Herren-Anzüge	8,00
Eleg. Kammgarn	15,00
Strassen-Anzug	12,00
Eleganter Anzug	14,00
Blau Cheviot	15,00
Salon-Anzüge	20,00
Sommer-Paletots	7,50
Eleganter Paletot	10,00
Capri-Paletot	13,00
Stumm-Paletots	15,00
Knaben-Anzüge	1,50
Blau eleg. Anzug	3,00
Beinkleider	1,00
Elegant gestreiftes	
Beinkleid	5,00

**84** **Bitte genau auf Firma** **84**  
**u. Hausnummer zu achten.**

**Vertrauen**

ist die erste Hauptbedingung, die ein jeder Käufer dem Kaufmann entgegenbringen muß, da dasselbe aber  
 leider größtentheils in purer Eigennützigkeit durch sogenannte Preis Courante auf größtmögliche Weise mißbraucht  
 und dadurch nicht nur den sachkundigen Käufern Sand in die Augen gestreut wird, denn selbst der Fach-  
 mann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augenschein genommen zu haben, nach den angezeigten Preisen  
 nicht beurtheilen, deshalb veröffentliche ich meine Preislisten und kann ich jedermann von der Wahrheit meiner  
 Angaben überzeugen, ohne daß irgend jemand zum Kauf animirt wird.  
 Ich bin in der Lage, einem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend

**Herren- und Knaben-Garderoben**

für einen staunenerregend billigen, aber  
**streng festen Preis**  
 abzugeben, so daß das lästige, zeitraubende Handeln vollständig ausgeschlossen ist.  
**Jedes Kleidungsstück trägt den festen Verkaufspreis.**

Wenn anderweitig hoher Rabatt gewährt wird, sei es in welcher Form es  
 wolle, so geschieht dies lediglich auf Kosten der Käufer, indem dieselben den  
 Rabatt, welcher zum Verkaufspreis zugeschlagen wird, mit bezahlen müssen.  
 Bei mir aber sind die Preise gleich von vornherein auf das Niedrigste mit dem denkbar kleinsten Nutzen calculirt.  
 Sämmtliche Garderoben lasse ich selbst anfertigen und kann ich folge dessen für guten Sitz als auch  
 Haltbarkeit der Stoffe die weitgehendsten Garantien bieten und sind dieselben nur mit Maßsachen zu ver-  
 gleichen. Es ist für Jedermann lohnend, meine hellen, geräumigen Localitäten, welche mit großen Vorräthen  
 jeder Art

**Herren- und Knaben-Garderobe**

passend für corpulente und normale Figuren, angehäuft sind, zu beschaffen.  
 Auf mein reich assortirtes Lager in- und ausländischer Stoffe zur  
**Anfertigung ganz eleganter Garderobe nach Maass**  
 mache ich ein geehrtes Publikum besonders aufmerksam, da ich nur akademisch gebildete erste Zuschneider und  
 bewährteste Arbeitskräfte beschäftige.  
**Versandt nur gegen Nachnahme.**  
 Wer also seine eigenen Interessen wahrnehmen und mit Vertrauen gute Garderobe reell und billig  
 kaufen will, bemühe sich in mein Geschäft.

**S. Hurtig,**  
**84, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,**  
**Eingang Ecke Schuhbrücke.**

**84** **Umtausch wird** **84**  
**bereitwilligst gestattet.**

**Waaren-**  
**Haus**  
**M. Luckhardt Nachf.**  
**nur Poststr. 6.**  
**Grösstes**  
**Etablissement**  
**seiner Art**  
**Breslau.**

**Post-**  
**Strasse**  
**6**

**Herren-Anzüge**  
**Herren-Ueberzieher**  
**Damen-Confection**  
**Manufacturwaaren**  
**Möbel, Spiegel,**  
**Polsterwaaren**

**Verkauf aus**